

Erwägungen über Sanktionen

Maßnahmen gegen die deutsche
Schifffahrt?

Um die Neuwahl in Danzig

Eine Rede des Gauleiters Forster

Wieviele Erwerbslose gibt es in Danzig?

Heute: Unterhaltungsbeilage

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6, Fernsprechamt 287 09. Schriftleitung 215 60. Bezugspreis monatlich 3.— G.
monatlich 0,75 G.; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 9.— G.— monatlich: für Kommernellen 5.—. Klotz. Anzeigen: 1 mm 0,15 G.;
Reklamen: 1 mm 0,80 G.; in Deutschland 0,15 u. 0,80 Goldmark. — Abonnements u. Internetaufträge in Polen nach dem Danz. Taxestab

27. Jahrgang

Sonntag, den 14. März 1936

Nr. 63

Ein Memorandum der Locarnomächte / Maßnahmen gegen die deutsche Schifffahrt?

Erwägungen über Sanktionen

Heute tritt in London der Völkerbundsrat zu seiner ersten Sitzung zusammen, um sich mit der deutschen Rheinlandschaft zu befassen. Er findet eine Lage vor, die andurchsichtig und verunsichert geblieben ist, obgleich in den letzten Tagen alles versucht worden ist, zu einer Klärung zu kommen. Zwei Standpunkte stehen sich gegenüber. Frankreich: Verhandlungen, wenn Deutschland zum mindesten die Befestigung der Rheinlandschaft symbolisch gestaltet; Deutschland: Ablehnung dieser Forderung, weil die Befestigung schon von Anfang an symbolisch gedacht ist. Zwischen diesen Polen bemüht sich England um einen Ausgleich, der bisher nicht gelungen ist. Es ist kaum anzunehmen, daß bis zum Zusammentritt des Rates ein günstigeres Ergebnis vorliegt.

Die Ablehnung Deutschlands hat in englischen Kreisen enttäuscht, denn man sah in einem Entgegenkommen Deutschlands den aus der Sackgasse führenden Weg. Deshalb kann man in London einen gewissen Stimmungsumschwung beobachten. Besonders die Argumentation des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland hat starke Beachtung gefunden. Deutschland, so erklärte er, bezieht die Befestigung der Rheinlandschaft als eine Reaktion auf den französischen Einmarsch. Aber wir, die Belgier, haben mit Frankreich gar keinen Pakt geschlossen, und trotzdem ist auch unser Grenzgebiet in die deutsche Aktion einbezogen worden. Van Zeeland ist daher auch beauftragt worden, ein Memorandum zu verfassen, das für die weitere Verhandlung richtunggebend sein kann.

Das Memorandum des belgischen Ministerpräsidenten ist inzwischen den Locarnomächten vorgelegt worden. Eine bedeutende Rolle in diesem Memorandum spielt die Frage der Sanktionsmaßnahmen. Van Zeeland konstatierte den grundsätzlichen Wunsch aller vier an der Konferenz teilnehmenden Mächte, eine friedliche Lösung zu finden, und wies die verschiedenen Möglichkeiten von Strafmaßnahmen. Es sind dabei als ausgeschlossen zu betrachten: 1. militärische Maßnahmen und 2. wirtschaftliche Sanktionen. Die Diskussion konzentrierte sich hauptsächlich auf die Anwendung von finanziellen Sanktionen und auf Schließung der Häfen für deutsche Schiffe.

Welche feste Gestalt diese Erörterungen annehmen werden, ist natürlich noch ungewiß, aber das mit solchen Möglichkeiten gerechnet wird, zeigt den Ernst der Lage an.

Die Locarnomächte legten am Freitagmorgen ihre Besprechungen im Rahmen einer Ausschußsitzung fort, die im Foreign Office stattfand. Außenminister Eden besuchte am Freitagmorgen vor der Wiederaufnahme der Locarnobesprechungen den Ministerpräsidenten Baldwin, mit dem er eine lange Unterredung hatte.

Mittags gegen 14 Uhr (englische Zeit), wurden die Besprechungen, nachdem sie annähernd zwei Stunden lang gedauert hatten, unterbrochen; sie werden um 17 Uhr (engl. Zeit) wieder fortgesetzt. In den Besprechungen beteiligten sich nur die führenden Vertreter der vier Locarnomächte, nämlich Eden und Lord Halifax für England, Flandin für Frankreich, van Zeeland für Belgien und Grandt für Italien. Außer diesen Staatsmännern war noch der englische Schatzkanzler Chamberlain anwesend.

„Press Association“ meldet, es gewinnt die Ansicht an Boden, daß die Tagung des Völkerbundsrates am Sonnabend nach einer kurzen förmlichen Sitzung vertagt werde, da es für die Unterzeichnung der Locarnomächte wahrscheinlich notwendig werde, ihre Beratungen fortzusetzen.

Vorbereitungen für die Ratstagung

Über die Sitzung der Locarnomächte am Freitagnachmittag wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es heißt, daß die Prüfung der Lage fortgesetzt wurde. Im Verlaufe der Besprechungen sei mit Befriedigung festgestellt worden, daß eine Annäherung der Ansichten festzustellen habe. Die nächste Sitzung des engeren Ausschusses werde am Sonnabend um 17 Uhr stattfinden.

Außerhalb der Locarnokonferenz wurde am Freitag bereits eifrig verhandelt, da inzwischen die meisten Abordnungen für die am Sonnabend stattfindende Eröffnungssitzung des Völkerbundsrates eingetroffen waren. So hatte der französische Vertreter eine etwa einstündige Audienz mit dem sowjetrussischen Außenminister Litwinow. Der rumänische Außenminister Titulescu sprach am frühen Nachmittag im englischen Außenamt vor, wo er eine etwa halbstündige Besprechung hatte. Desgleichen weilten der französische und der polnische Völkerbundkommissar. Inzwischen ist auch der französische Völkerbundskommissar Paul-Boncour in London eingetroffen.

Wie verlautet, werden die Franzosen und Belgier schon

auf der Ratstagung am Sonnabend ihren Standpunkt zur Rheinlandschaft darlegen.

Die Meinung der Weltpresse

Die Locarnobesprechungen stehen auch am Freitagabend im Vordergrund der Berichte der englischen Blätter. Da jedoch noch nichts entschieden ist, können sie auch keine nennenswerten Angaben über den weiteren Verlauf der Dinge machen. Im allgemeinen zeichnen sich die Abendblätter durch ein ruhiges und abwartendes Verhalten aus, indem sie die deutschen und französischen Standpunkte gegeneinander abwägen.

„Evening Standard“ meldet, daß die englische Regierung immer noch energisch um eine Fortsetzung der Vermittlung bemüht sei. Der „Star“ berichtet, daß die am Sonnabend stattfindende Völkerbundsratsitzung möglicherweise auf Montag verschoben oder nur einen förmlichen Charakter haben werde.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ berichtet, daß auf die deutsche Weigerung hin, die Truppen zurückziehen, die Konferenz der Locarnomächte zusammengetreten sei. Die deutsche Antwort sei allgemein als nicht befriedigend angesehen worden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, daß sich die Haltung der britischen Regierung sichtbar verfestigt habe. Die Minister hätten gestern die Schlussfolgerungen gezogen, daß jeder mögliche Weg, Verhandlungen zu führen, versucht werden müsse. England sei überzeugt, daß Paris keinen Angriff plane.

Die „Morningpost“ stellt fest, daß die Locarnomächte über eine Tatsache zur Uebereinstimmung gelangt seien, daß die deutsche Handlung einer Befestigung des Rheinlandes eine klare Verletzung des Locarnopaktes sei. Was sie deswegen zu tun gedächten, sei noch offen.

Deutschland, so schreiben die „Times“, hat sich geweigert, dem Vermittlungsversuch zu entsprechen, eine Tatsache, die die Schwere der Lage erklärt. Eine schwere Störung ist eingetreten, und zwar zwischen beiden Seiten.

Der Frieden muß erhalten werden, schreibt die „Daily Mail“. Im Verlaufe der Ereignisse der letzten 24 Stunden hat sich nichts verändert, was die Staatsmänner der Welt daran hindert, den Frieden Europas zu erhalten.

Der „Daily Express“ enthält in Fettdruck eine Feststellung, daß Großbritannien in dem Vertrag von Locarno verpflichtet sei, Frankreich gegen die deutsche Befestigung des Rheinlandes zu Hilfe zu eilen.

Großbritannien habe keine Wahl; die Bestimmungen des Vertrages seien ganz klar. Die Verpflichtung sei völlig und absolut.

In weiteren Berichten über das Ergebnis der Besprechungen der Locarnomächte am Freitag vertreten die Morgenblätter die Ansicht, daß sich die britische Haltung gegenüber Deutschland verfestigt habe. Allgemein melden die Blätter, daß Frankreich und Belgien auf Großbritannien einen Druck dahingehend ausübten, daß zwischen den drei Mächten ein neuer „Locarnopakt“ für gegenseitigen Beistand abgeschlossen werden solle. Das wesentlichste Ergebnis der Freitagbesprechungen habe in der Ueberzeugung gelegen, daß ein Vorgehen auf dieser Linie jedem anderen vorzuziehen sei.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist zu berichtig, daß eine Zusammenfassung der verschiedenen Ansichten der Locarnomächte in einer Denkschrift erfolgt sei, die der belgische Ministerpräsident van Zeeland angearbeitet habe. Viele Denkschriften sei die Grundlage der Besprechungen vom Freitag gewesen. Ein Ende der Besprechungen sei noch nicht in Sicht. Die Haltung der Franzosen habe sich seit der Ankunft Paul-Boncours beträchtlich verschärft. „Morningpost“ erklärt, daß die Franzosen am Freitag gewisse Zugeständnisse gemacht hätten, aber an einer zumindest „symbolischen Zurückziehung der deutschen Truppen“ festhielten.

Die Pariser Morgenpresse von heute stellt ebenfalls das Stöcken der Verhandlungen fest. Man ist der Ansicht, daß Außenminister Flandin Dienstag oder Mittwoch nach Paris zurückkehren werde, um mit seiner Regierung zu beraten. Der Völkerbundsrat werde daher seine Beratungen verlagern. Die Londoner Regierung sehe ihre Verhandlungen mit Berlin fort, um zu versuchen, eine gemeinsame Verhandlungsgrundlage zu finden.

Die Außenministerin des „Deure“ ist der Ansicht, daß die ablehnende Antwort Deutschlands eine Annäherung der englischen und französischen Einstellung zur Folge haben werde. Man sei jedoch in London über die Analyse der Schwierigkeiten noch nicht hinausgekommen. Frankreich weiche aber nicht von seinem einmal eingenommenen Standpunkt ab.

Der „Four“ ist der Ansicht, daß keinerlei Änderung in der Lage eingetreten sei. England und Frankreich besäßen nach wie vor auf ihren Standpunkten. In den Wandelgängen des Unterhauses habe man am Donnerstag ganz allgemein die Ansicht vertreten, daß die Verhandlungen in eine Sackgasse geraten seien.

Streiflichter

Das letzte Argument

Mit der Anordnung der Neuwahl des deutschen Reichstages, der der „Danziger Vorposten“ jüngst einen ganz hervorragenden demokratischen Sinn unterlegt hat, ist auch in Danzig die Frage der Neuwahl des Volkstages für die Danziger Bevölkerung

wieder besonders akut geworden. Wir wiesen schon vor einigen Tagen darauf hin, daß wir täglich bei der Lektüre des amtlichen Organs der NSDAP, Gau Danzig die Ankündigung des hochherzigen Entschlusses der nationalsozialistischen Volkstagsfraktion suchen, daß sie gewillt sei, im Volkstag einen Auflösungsantrag zu stellen. Und unsere Erwartung war besonders gespannt bei der Rückkehr des Herrn Forster von der Gauleitertagung in Berlin. In einer Rede, die er anschließend in einem Landort hielt, hat er sogar mit Nachdruck erklärt, daß der Nationalsozialismus keine Rückwärtsentwicklung, sondern einen Aufschwung durchmache. Aber auch das hat ihn anscheinend nicht dazu bewegen können, die Volkstagsfraktion der NSDAP zur Einbringung eines Auflösungsantrages zu veranlassen. Wohlgerichtet kennt die nationalsozialistische Fraktion die Lage des Nationalsozialismus in Danzig etwas besser als Herr Forster, so daß sie nicht mehr auf seine „Aufschwungs“-Beteuerungen hereinfällt. Sie müßte sich jedoch fragen, daß zur Vermeidung aller Unklarheiten eine Volkstagsneuwahl das beste Mittel darstellen würde.

Es gibt auch noch andere Gründe, die für die Veranlassung einer Neuwahl in Danzig für die Nationalsozialisten maßgebend sein müßten. Im Deutschen Reich dürften übrigens nicht zuletzt auch innenpolitische Gesichtspunkte zu einem solchen Schritt geführt haben. Die Militarisierung der Rheinlandschaft und der Entschluß, am 29. März Neuwahlen zu veranstalten, wird zwar mit Recht als eine einheitliche politische Aktion betrachtet. Das sagt aber nicht, daß nicht beide Maßnahmen auch durch innenpolitische Erwägungen gefördert worden sind, wie es ja auch ohne weiteres klar ist, daß bei einer Wahl mit außenpolitischen Argumenten viel mehr Raum für die nationalsozialistische Agitation und viel mehr Erfolgserwartungen für ein günstiges Wahlergebnis gegeben sind, als wenn die NSDAP, allein mit innenpolitischen Argumenten im deutschen Volk für sich werben müßte. Im nationalsozialistischen Sinne hat die deutsche Außenpolitik ohnehin einen ganz anderen Charakter erhalten und zu anderen Methoden gegriffen. Während die Außenpolitik in den meisten demokratischen Ländern und auch in der deutschen Republik im wesentlichen nur die Aufgabe hatte, ein ruhiges, reibungsloses und wirtschaftlich günstiges Leben des Volkes im Innern des Landes zu garantieren, haben die Nationalsozialisten, schon lange bevor sie die Macht erlangten, besondere Prestige-Gesichtspunkte in die deutsche Außenpolitik gebracht. Eben diese sind es auch, die es ihnen heute besonders geboten erscheinen lassen, immer wieder außenpolitische Angelegenheiten und Entschlüsse der Regierung zum Gegenstand einer Volkstagsbefragung zu machen.

In Danzig ist es ebenfalls in erster Linie ein außenpolitisches Argument gewesen, das die Nationalsozialisten anführten, wenn sie der Forderung nach Neuwahlen, die seit fast einem Jahr immer wieder von der Bevölkerung erhoben wurde, beugen wollten. Hier allerdings verwenden sie ein außenpolitisches Argument gegen die Veranlassung einer Volkstagsneuwahl. Präsident Greiser und mit ihm die nationalsozialistischen Propagandarebner haben erklärt, daß die NSDAP, deshalb eine Volkstagsneuwahl vermeiden wissen wolle, weil es zu nahe liege, in einem kommenden Wahlkampf Parolen für und gegen den Völkerbund auszugeben, was die Regierung sicherlich kaum verhindern könne, was aber zu einer Erschwerung der Beziehungen der Freien Stadt zum Völkerbund führen und deshalb Danzig schaden könnte. Wir haben diesem Argument niemals zu folgen vermocht, allein schon aus dem Grunde nicht, weil die aus den Neuwahlen mit höherer Mehrheit hervorgehende neue Regierung den Schaden, der durch derart unverantwortliche Parolen vielleicht entstanden wäre, durch besondere Pflege guter Beziehungen zum Völkerbund hätte wiedergutmachen können. Es ist aber auch mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß auch ohne Wahlkampf die Parole für und gegen den Völkerbund in Danzig gewissermaßen in der Luft liegt. Man sehe sich eine Nummer des Mitteilungsblattes des Herrn Andres aus Liegnitz an, man lese den erst jüngst im „Schaffenden“ erschienenen Artikel des Herrn Barke, so wird man das leicht bestätigt finden. Wenn man fortwährend die Danziger Staatsbürger, die sich auf dem vorgezeichneten Weg im Interesse der Danziger Verfassung an den Garantien dieser Verfassung gewandt haben, immer wieder mit „Verrätern“ beschimpft, so liegt in dieser Parole ein solches Mißtrauen gegen den Völkerbund, den Völkerbund, den Völkerbund, daß das „Verräter“-Geschrei leicht auch das Ansehen des Völkerbundes verleiht. Noch vorgestern berichtete der „Vorposten“ über eine Rede des Volkstagspräsidenten Wehl, in der dieser behauptet hatte, daß sich „das verantwortungslose, landesverräterische Treiben der Danziger Opposition

Wir sind nunmehr gespannt, wie sich die Nationalsozialisten in Zukunft gegenüber der Forderung nach Rentwahl des Kollektives verhalten werden. Daß sie es zunächst veräumt haben, anlässlich der Ausschreibung der Reichsleiter-Rentwahl zum 29. März in Danzig den sonst so beliebten Gleichklang mit dem Reich herzustellen, stimmt immerhin mißtraulich. Wir wollen trotzdem nicht die Hoffnung aufgeben. Die Gefahr, die Prälatenkreiser im Hinblick auf die Rentwahl sah, scheint beseitigt. Es besteht also kein Grund mehr, den dringenden Wunsch des Volkes und das Prinzip der RZZAP, sich jederzeit dem Volk zu stellen, nunmehr zu erfüllen.

Reifen und Bandern

Eine besondere Stellung - bei der Einführung von
 Genieranten nahm der Reichsausschuß für sozialistische Hilfs-
 arbeitsarbeit ein, der in Deutschland vier eigene Reichbüros,
 nämlich in Hamburg, Bremen, Leipzig und Heidelberg, un-
 terhält. Er führte beispielsweise im Jahre 1931 47 Reichs-
 arbeiter, Inarbeiter und Beamte durch. Sie führten
 außer nach deutschen Gegenden auch nach Tirol, dem Salz-
 burger, dem Schwarzwald, an die Riviera, Corsica, Spanien,
 Dalmatien, Venedig, Abbazia, Norraholmen, England, ja sogar
 nach Island und Lappland wie auch nach Tunis in
 Nordafrika.

Es gab aber damals schon Leute, die dem Arbeiter und
seinen Kindern keine Rechte gaben, wie einige Deutsche
schrieben. Jedoch eines klugen Mannes Verstandes-
wegen, der die „Neuen Zeiten“ betrugte der Schweizer
Antoine Grenander im Jahre 1881 die Fälschung eines
Vertrages. Und derlei Arbeiterkinder wurden dadurch am
wenigsten geschützt. Als einmal — am 10. März
1881 — ein Arbeiter — auf Einladung der Sozialen Gewerk-
schaften vier seiner Kinder aus dem Arbeiter-
Erziehungs in Luzern schickte, wurden sie wieder Flä-
che misst, mit dem Namen ihrer Heimat, nach dem
Schicksal ihres Vaters, um nach Schweizerland zu gehen.

Wahrscheinlich gibt es auch jetzt wieder Leute in den Reihen der Nationalsozialisten, die der Meinung sind, daß es dem Danziger Arbeiter sicher gut gehe, weil doch im Jahre 1934 zwei Saniertebeiter nach Madeira gefahren sind. Daß solche Meinungen dem „Vorposten“ zu Ehren gekommen sein müssen, geht aus einem kürzlich erschienenen und ziemlich heftig gehaltenen Artikel des „Vorposten“ hervor, in welchem er gerade die jetzige Madeirafahrt, die bekanntlich 212 Gulden kostet und für einen Danziger Arbeiter obsehnig nicht in Frage kommt, gegen Mißmachern aus seinen eigenen Reihen verteidigen muß. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Meiderern um Arbeiter, denen die Lösung der Lohnfrage und die Beschaffung von Arbeit wichtiger erscheint, als daß irgendetwelche Leute im Namen der Danziger Arbeiter nach Madeira fahren. Die Lohnfrage ist aber nicht damit zu lösen, daß ihre Erörterung umgangen wird und dafür der „Vorposten“ einigen wenigen Protektionskindern eine Reise in die Riviera, nach Florida oder Miami in die Aussicht der Erwählung glaubt stellen zu können. Der Arbeiter wird eine wirklich Freude an der Reise nur dann haben können, wenn er sich nicht nur während der wenigen Reisetage, sondern auch während der übrigen Zeit des Jahres mit seiner Familie iattellen kann.

Italienischer Vormarsch an der Nordfront

Seine direkten abessinisch-italienischen Verhandlungen

Marſchall Radoglo hat den nachſiehenden Geeretsbericht Nr. 154 gedrahiet: Die Ernſtbräunton iſt in Bewegung getreten. Im weſtlichen Zielland haben unſere Abtheilungen das Gebiet von Alcadra erreicht, wobei ſie von der Bevölkerung freundlich begrüßt wurden. Eine vorgeſchobene Abtheilung des III. Armee-Korps gelangte bis Kenatza. Die Zuſtaffe beſetzte wichtige feindliche Truppensammelnzungen im Gebiet von Encetab und ſüdlich von Suoram mit Bomben.

Neue Offensive im Götter

Graziani hat Großangriff befohlen

Nach einer Mitteilung aus der Provinz Anagni im Südlatium, die dort am Römischen auf aberspannendem Gebiete die herrschende Religion ist. Auch der Bauernstand verbindet zwei der wichtigsten Bedürfnisse: die mächtige Italiener die Bevölkerung zum Lande ziehen den Anreiz zu betreiben. Die Bevölkerung hat sich eine derartige Forderung gegeben, die italienischen Provinzen einzunehmen, worauf die Beziehungen der Provinzen der Katholiken in Tätigkeit gesetzt haben und verschärft sind.

Diebstahl wird nur im Selbstband verhängt

Der obenstehende Satz wird bestätigt, daß am Donnerstag
der Festtag Caturus und Hingogend wieder von Italien
zu Hingern kam und seinen Segel setzen und. Am
Hingern kamen drei italienische Hingern, nach dem
Hingern und Caturus nach Hingern und dann
auf den ganzen Tag bis zum Hingern-See kam.
Hingern.

Robert Frimms de Winter's verheiratet. Die der „General“
Madrado eider, in dem Robert's Frimms de Winter, die
ihre des eidermadrado's spanischen Diktators, in dem Moment
hinter wurden, als sie in ihrer eigenen Regierung eine so-
ziale Bewegung führte.

Vertrags=Politik

Die Sprache der Paragraphen oder die Sprache der Kanonen

Mr. Paris, 12 März

Diese Erkenntnis mag für alle, die noch die Kraft haben, sich im gegenwärtigen Augenblick irgend welchen Funktionen hinzugeben, sehr bitter sein; sie ist darum nicht weniger bitterwahr. Die Welt hat soeben, in der abessinischen Angelegenheit, die Gültigkeit dieser Erkenntnis in aller Klarheit erlebt; in der sehr viel näheren und schon darum allein so sehr viel bedeutungsvolleren Rheinlandpassfrage erlebt sie sie wieder, ohne, daß sich daraus Konsequenzen ziehen lassen.

Diese grundsätzliche Einstellung hat Frankreich viel Kritik einzutragen. Schon lange vor dem Dritten Reich war das Hauptargument gegen die französischen Politiker von deutscher Seite der Vorwurf, daß sie sich in juristischen Selbstindignitäten ergingen und genügen ließen, daß sie kein Verhängnis dafür aufbrächten, daß nicht das geschilderte Recht das Leben sei, sondern das Leben selbst. Durch diese Aufspaltung wird eine Unklarheit in das, was Recht ist, und das, was die gewalttätigen Urelemente alles menschlichen Handelns sind, gebracht. Aber eine Synthese von Gewalt und Recht ist unmöglich.

Und weil dies so liegt, steht Frankreich in diesem Augenblick inmitten eines traurigen Konflits. Es flammert sich an die geschlossenen Verträge. Und solange Worte der Verzweiflung vor den zähernden Marinschriften der Satisfaktions und den Schreien der „jüdelnden Massen“ ertönt werden können, ist uns die Sprache der Paragraphen immer noch lieber als die der Kanonen.

Francois-Dancet geht auf Reisen

Er fühlt sich von den Berliner Stößen gekränkt
Die Frage, ob der französische Botschafter in Berlin zum
Trotz gegen die Art, wie er von deutschen maßgebenden
Stellen in den letzten Wochen über die bevorstehenden Ereigni-
sse informiert wurde, im Einvernehmen mit Paris seinen
Rücktritt nehmen werde, ist nun entschieden. François-
Fouquet, der sich wegen der Art und Weise, mit der ihm
Ankstatt gegeben wurde, gekränkt fühlt, wird zwar nicht
von seinem Posten zurücktreten; doch steht fest, daß er in
kürzester Zeit einen mehrmonatigen Urlaub antreten und die-
sen zur Durchführung einer Weltreise benützen wird.

Englands Verteidigungsminister

Der neuengländische Botschafter des Verteidigungsministers
ist somit einer Persönlichkeit an, die aus der juristischen
Ausbildung hervorgegangen ist. Inscip ist politisch bisher
wenig hervorgetreten. Während des Krieges gehörte er der
Verwaltungsteilung der Admiralität an. Von 1922 bis 1924
übte er den Posten des Generalstaatsanwalts.

Das Reichs-Justizamt wird die zentrale Leitung der drei Justizverwaltungen sein. In seiner Eigenschaft wird das Reichs-Justizamt der Reichsjustizverwaltung sein. Der Reichsjustizminister hat das Recht, eine Sitzung der Reichsjustizverwaltung einzuberufen, falls er dies für notwendig hält.

Österreichischer Staatsfest in Dubrovnik

Der österreichische Bundeskanzler Graf Kinsky und
Infanterie-Major Berger-Salbenegg trafen gestern mittags
2 Uhr in ihrem angelegten Staatsbesuch in Budapest ein.
Dieser Besuch, der bereits heute sein Ende findet, wird offici-
ell als eine Erweiterung der letzten Besuche Gömbös' und
Lammas in Wien gedeutet. Als Verhandlungssubjecta dieses
Besuches werden sämtliche atlantischen Fragestellungen des
Continents und des Continents, besonders auch die
deutsche Frage' angegeben, doch wird jetzt schon vorausgesetzt,
daß keine Separations-Verhandlungen zu erwarten seien. Weiter
sollen bei dem Besuch Möglichkeiten zur Besserung der momen-
tan unbefriedigenden Wirtschaftsbeziehungen zwischen Oester-
reich und Ungarn besprochen werden.

Forster droht wieder

Eine Rede in Schilditz — Rheinland und Danzig im nationalsozialistischen Lichte

In Schilditz fand gestern in der Ortsgruppe Große Molde eine öffentliche nationalsozialistische Versammlung statt, in der der Gauleiter Albert Forster sprach. Nachdem die Opposition in den letzten Wochen drei Versammlungen in Schilditz abgehalten hatte, von denen allerdings nur die sozialdemokratische reibungslos durchgeführt werden konnte, wollten die Nationalsozialisten augenscheinlich auch ihren Anhang aufmarschieren lassen. Die Versammlung fand im Lokal von Seeger statt. Aber während bei der letzten sozialdemokratischen Versammlung der Saal eine Stunde vor Beginn bereits überfüllt war, füllte er sich hier nur langsam. Um 8 Uhr, bei Beginn, waren etwa 500 Menschen, zum großen Teil aus der Innenstadt, erschienen. Forster übergab zunächst einmal der neuen Ortsgruppe „Große Molde“ ein Banner. Dabei erklärte er unter anderem:

Der 29. März müsse der Welt zeigen, daß der Führer das Vertrauen des gesamten deutschen Volkes besitze. Anders sei ein nationalsozialistischer Führer auch undenkbar. „Wenn wir Führer nicht euer Vertrauen haben, sind wir wertlos. Mit dem Augenblick, mit dem ihr uns euer Vertrauen entzieht, sind wir machtlos.“ In diesem Zusammenhang erklärte Forster, daß die NSDAP in Danzig 20 000 Mitglieder besitze und demnächst weitere 10 000 aufnehmen werde. (1)

Im ersten Teil seiner Ausführungen beschäftigte sich Forster sodann mit der Militarisierung der Rheinlandzone. „Wir hier in Danzig“, so meinte er, „können den Jubel wohl noch besser verstehen wie das übrige deutsche Volk. Auch hier wäre der Jubel groß, wenn die ersten deutschen Truppen einmarschieren würden.“

Nachdem Forster über die Widerstände des Auslandes gegen die nationalsozialistische Politik des Reiches gesprochen hatte, berührte er die Danziger Fragen. Wie es im großen ist, so erklärte er, so ist es auch im kleinen. Das sehen wir ja hier in Danzig am besten. Wenn die hier in Danzig leben, in 100 000 Deutschen einig sein würden und nach den Wünschen des Führers handeln würden, ich kann Ihnen versichern, auch hier würde schon manches anders sein. Der ewige Jude ist auch hier in Danzig der Drahtzieher. Da hat für sich in der Synagoge hier eine Feier festgefunden. Eine Gedenkgedenkfeier nannten es die Juden. Gewiß haben auch sie im Weltkrieg ein paar Tote zu verzeichnen gehabt, aber die mußten sie schon nachschreiben, damit sie nicht so ganz aufhellen. Und mitten zwischen den Juden saßen die Danziger Deutschnationalen. Sie konnten zwar nicht verstehen, aber das hörte sie nicht. Auch der Knoblauchspeck hörte sie nicht, und ob sie so ein paar jüdische Käse mit nach Hause brachten, war ihnen auch gleich.

Forster ging dann auf die politischen Parteien in Danzig

ein. Die Deutschnationalen, so meinte er, bekämen von den Juden Geld. Das Zentrum schiebe die Kirche vor und beschimpfe die Nationalsozialisten von der Kanzel. In der Kirche aber könne man nicht diskutieren. Da könne man nur die Kirche verlassen, wenn so ein Kerl von der Kanzel herab unseren Führer beschimpft. Mein Charakter und meine Ehre verbieten es mir, in eine Kirche zu gehen, in der so ein Kerl von der Kanzel herunter mich beleidigt. Wenn ein Pfarrer wirklich Gottes Wort predigt, so würden die Nationalsozialisten auch gerne in seine Kirche kommen. — Die SPD, so meinte dann Herr Forster, sei tot. (1) Alle Oppositionsparteien kämpften gegen die Nationalsozialisten.

Herr Forster trübte sich dann mit dem Gedanken, daß die Opposition nie an die Macht kommen würde. Aber eines könne er schon heute sagen: „Es kommt auch für uns der Tag, an dem wir abrechnen, radikal abrechnen werden. Das Rheinland hat 15 Jahre lang auf den Tag warten müssen, der ihm die Befreiung brachte. Auch wir werden unsere Befreiungstunde erleben. Und dann werden wir uns diese Herrschaften kaufen. Wir werden so blickschnell, so überraschend zugreifen, daß die Herrschaften gar nicht mehr Gelegenheit haben werden, auszurufen.“

Forster kam dann wieder auf allgemeine Fragen zu sprechen. Die gewaltigen Taten des Führers seien, so erklärte er, in der freien Natur der Berge geboren worden. Solche Gedanken könnten nie in einer Großstadt entstehen. In einer Großstadt könnten diese in der Einsamkeit geborenen Gedanken nur zur Ausführung kommen. Und diese großen Taten seien auch für Danzig nicht ohne Erfolg geblieben. In Danzig fühle man, daß auch für uns dereinst die Stunde der Befreiung schlagen würde. Wohl nie sei die Verbindung mit Deutschland so gut gewesen wie jetzt. Der Führer denke an uns.

Wenn ich, so erklärte Forster, zum Führer komme, so kommt ja Danzig zu ihm. Und ich jage schon dafür, daß die Verbindung zwischen dem deutschen Danziger Volk und dem Führer aufrecht erhalten bleibt. Zwar können auch wir euch nicht eure Sorgen abnehmen. Aber eines können und wollen wir: Euch euren Lebenskampf erleichtern, soweit es in unseren Kräften steht.

In dieser Versammlung machten sich bei Forster Zeichen von nervöser Gereiztheit bemerkbar. Einen SS-Mann rief er an, weil er durch den Saal ging, und forderte ihn auf, still zu stehen. Wenige Augenblicke später erklärte er einem anderen SS-Mann: „Wenn Ihnen schlecht ist, gehen Sie raus! Sie sollen raus gehen, wenn Ihnen schlecht ist, und ich sage Ihnen, Ihnen ist schlecht!“

Mosaik der Zeit

Kamerad, wo bist Du?

Der Rundfunk ist eine Einrichtung, die den verschiedensten Zwecken dient. Er verbreitet Reden und Wetterberichte, macht Propaganda und lehrt, wie man Radieschen hochzüchtet; er gibt sachmännische Ratsschläge für den Brotaufstrich des kleinen Mannes und warnt vor Heiratschwindlern und sonstigen Gefahren der Menschheit. Auch auf dem Gebiete der Kultur macht er sich erfolgreich bemerkbar, was aus den musikalischen Darbietungen unwiderlegbar hervorgeht. Badige Morgen-, Mittag-, Nachmittags- und Abendmärkte frischen das Gemüt auf, geben dem turrrenden Magen neue Gänge und stärken den Willen zum Aus- und Durchhalten. Nicht auszudenken, wenn uns auch diese Genüsse vorenthalten würden. Gossentlich bekommen wir vorläufig keine Wahl; den Wargisten ist alles zuzutragen.

Neuerdings hat der Rundfunk einem äußerst dringenden Bedürfnis abgeholfen; ich kam so dahinter: Auf der Fußbank stehen — sie war gerade frei, weil die Zeit des Kartoffel-schälens noch nicht angebrochen war — sammelte ich, wie jeder echte Radiot, am Radio herum. Vielleicht hatte man Glück. Die üblichen Quietschlaute, und plötzlich ertönt es mit lauter Stimme aus dem Lautsprecher: „Kamerad, wo bist du?“ Ich auf von jener Fußbank, stramme Haltung angenommen und laut und deutlich geantwortet: „Hier!“ Aber gleich darauf beschleichen mich Zweifel. „Kamerad“ hat er gesagt; vielleicht hat auch du mit dem Fragenden in den Granatkratern an der Somme oder in den zerfetzten Gräben vor Verdun um dein Leben gekämpft. Wie schön wär's, nach so langer und doch so kurzer Zeit Erinnerungen auszuwachen. Doch was wegen heute schon die gemeinsamen Erlebnisse und Gefahren an der Front? Soalschlachten müßt du geschlagen haben, dann erst bist du ein alter Kämpfer; aber so? Zwar hast du Gefinnung, aber nicht das allein seligmachende, richtige Parteibuch, und jedes Blättchen darf dich beschimpfen. „Kamerad, wo bist du?“ Wie schön sich das anhört; doch noch ist's nicht so weit.

Der Name des Fragenden kam mir bekannt vor. Mar T. vielleicht ist es der lange, vollkommen ausgemergelte Kanonier fünf, der seine für drei Tage bemessene Ration mit zur Aufbewahrung übergab, weil er in seinem Heißhunger beschimpfte, das Kommisbrot gleich am Empfangstische zu verschlingen? Man könnte sich — vorsichtshalber erst hinten herum — einmal erkundigen. Ja, und dabei ergab sich dann, daß Mar T. schon tot war; verstorben vor drei Monaten. Der Rundfunk hatte das aber nicht vorausnehmen können, sonst hätte er die Bestellung vielleicht früher erledigt. So haben wir uns also nicht finden können; und jedesmal, wenn aus dem Rundfunk das „Kamerad, wo bist du?“ ertönt, denke ich an Mar T. Und an all die anderen Kameraden in Not und Leid aus dem Weltkrieg. Vielleicht ist eine Anzahl von ihnen zu Nacht und Einschlaf gekommen, aber die anderen, die Masse der Kriegs- teilnehmer, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen? Kamerad, wo bist du? Haben die, die damals im Feuer der Granaten zusammenhielten, ohne nach Religion, Glauben oder politischer Gesinnung zu fragen, sich das so vorgestellt?

Wer schuld hat

Eigentlich wissen Sie es ja selbst, aber trotzdem will ich es Ihnen noch einmal sagen: Die Schuld haben die Juden, die Freimaurer und die Radfahrer. Ja, ja, die Radfahrer auch, denn warum treten die egalweg in einer Tour? Was die Freimaurer anbelangt, so konnte man sich kürzlich aus Poppot man sollte das gar nicht für möglich halten; da sind Ihnen vielleicht am Ende helle Köpfechen! Die NS-Kulturgemeinde hatte sich den Leiter des Instituts zum Studium der Freimaurerei, den Herrn Friedrich Haffelbacher, verschrieben und der wußte Bescheid. Am gefährlichsten seien die hohen Grade, aber auch die unteren Gruppen, die Maurer, wären nicht zu unterschätzen. Ich sehe Ihr erstauntes Gesicht. Sie wundern sich über die Maurer. Ja, die waren schon immer unzuverlässig, deshalb nannte man sie auch Seefleet (Selbstflücht). Früher standen die Maurer auf dem Bau, kleisterten mit Mörtel ein Haus zusammen, tranken Bier und verdienten Geld; heute gehen sie herum. Werken Sie die Hinterlist! Statt zuhause zu sein, wie Pa. Dr. Len es wünscht — weiß doch alles schon geworden ist — und nicht mehr zu verlangen als man zu geben bereit ist, haben die es mit den Freimaurern. Aber in Poppot wurden die entlarvt. Vetter der Entlarvungsversammlung war ein Mann vom Bau; einer von den höheren Graden: der Herr Stadtbaurat Kossjard. Aber es ist zu befürchten, daß die Aufklärung über die Freimaurer nicht bis in die Kreise unserer Leser gedrungen ist; nur, damit unsere Freunde nicht zu kurz kommen, geben wir von uns aus einige Anhaltspunkte.

Wie schon oben angedeutet, gibt es unter den Freimaurern verschiedene Grade: Oberbaurat, Baurat, Baumeister erster und zweiter Klasse bilden den Oberbau. Dann kommen die Maurerpoliere und Altgefell; es folgen die Gefellen, Kalkmischer, Wasserträger, Steinträger, Handlanger, Sehlänge und Bierholer. So unterschiedlich ihre soziale Stellung auch ist, sie erkennen sich alle an einem geheimen Zeichen. Das machen sie gewöhnlich mit den Füßen. Wenn also jemand aufhört über den großen Onkel geht, dann kann man mit hundertprozentiger Sicherheit annehmen, daß es sich um einen Freimaurer handelt. Achten Sie mal darauf, aber seien Sie vorsichtig, sonst werden Sie getötet. Wir haben schon vor langer Zeit auf das Tötungsverfahren hingewiesen, für die, die es vergessen haben, sei folgendes nachgeholt: Die Maurer versammeln sich in einem schwarz ausgeschlagenen Raum. In der Mitte steht ein Sarg und auf ihm liegt ein schwarzer Hund der Teufel! Der Maurerpolier hält eine Photographie des zum Tode Verurteilten aus seinem Anzug, küßt den Hund an und steht mit einer Nadel durch die Photographie. Im selben Augenblick weckt der Hund auf dem Sarge mit dem Schwanz, und irgendwo in der Ferne stirbt, nichtszahnend und plötzlich, ein Mensch. Die Freimaurer haben ihn getötet! (Vergleichen Sie die Handesammlungen Nachrichten.)

Das sind nur einige der Freimaurergeheimnisse; weiteres Material steht jederzeit zur Verfügung. Aber, da fällt uns noch etwas ein und auf: Nicht nur die Freimaurer, die Juden und die Radfahrer sind schuld, sondern auch die Butterhändler. Vor ungefähr drei Monaten wurde von zuständigen deutscher Stelle erklärt, die deutsche Butterknappheit hänge mit der Devisenknappheit zusammen. Fett oder Eien; im gegenwärtigen Augenblick müsse man sich beschreiben und für Eifen plündern. Der „Vorposten“ hat nun aber den wahren Grund entdeckt. Am 12. März schreibt er: „Die Ermittlungen über die Ursachen der im Herbst vorigen Jahres in der Reichshauptstadt plötzlich entstandenen Butterknappheit haben die Aufmerksamkeit der Polizei auf die jüdische Berliner Butteleigroßhandlung Weinberger gelenkt. Um die Konsumenten vor dem gewissenlosen und völkischabigenden Treiben dieser jüdischen Saboteure zu schützen, wurde der Firma Weinberger und ihren Gesellschaftern jeder weitere Handel mit Lebensmittel aller Art im ganzen Reich untersagt. Sämtliche Bäden der Firma wurden geschlossen.“

Da sehen Sie, wie alles zusammenhängt: Juden, Maurer, Radfahrer und Butterhändler; nachstens kommen die Stadbräder dran. Es ist Zeit, daß man Aufklärungsarbeiten beginnt.

Wieviel Erwerbslose gibt es in Danzig?

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit — Die Meinung des „Vorposten“

Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen im gesamten Reichsgebiet betrug im Februar 1935, hat also gegenüber dem Monat Januar eine Zunahme von 1213 Erwerbslosen erfahren. Trotzdem hält der „Vorposten“ diese Zahlen noch für günstig, weil 1935 im Februar 118 Erwerbslose mehr gemeldet waren, als jetzt. Dieser Optimismus erscheint durchaus nicht gerechtfertigt. Der jetzige Stand der Erwerbslosenziffern drückt vielmehr eine durchaus beängstigende Zunahme der Arbeitslosigkeit in Danzig gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre aus. Gerade im letzten Jahre sind Arbeitervermittlungen größten Maßstabes nach Deutschland vorgenommen worden, die sich zwischen 6000—7000 betrafen dürften. Gleichzeitig ist eine erhebliche Zahl junger Danziger zum Hilfsdienst und zum freiwilligen Arbeitsdienst, wie auch zur Reichswehr gegangen und dadurch vom Arbeitslosienmarkt verschwunden, was immerhin ebenfalls einen Abgang von einigen Tausend bedeuten dürfte. Arbeitslose, die aus Deutschland zurückkehren, und ledige Arbeitslose aus den ländlichen Bezirken, die sich nicht verpflichten, freiwillig nach Deutschland gehen zu wollen, werden, wie in einer an den Senat gerichteten, aber noch nicht beantworteten Anfrage ausgeführt wurde, nicht für weitere Arbeitsvermittlung vorgemerkt, zählen also nicht zu den gemeldeten Erwerbslosen. Auch sind in den letzten Monaten die bis dahin als Arbeitsuchende vorgemerkten Teilnehmenden der ehemaligen Staatsbetriebe von der Vormerkung für Arbeitsvermittlung ausgeföhren und sind deshalb nicht mehr gemeldet.

Nicht zahlenmäßig festgehalten sind diejenigen Erwerbslosen, die wegen des vorhandenen Einkommens anderer Familienmitglieder keinerlei Unterstützung beziehen und aus diesem Grunde, und weil sie keine Hoffnung auf eine Arbeitsvermittlung haben, sich beim Arbeitsamt nicht melden. Gleichfalls dürften verschiedene uniformierte Formationen der NSDAP, wie beispielsweise die in der Hufarenstafel der Danziger untergeordneten SA-Gruppen, die von irgendjemand unterhalten werden, nicht zu den als erwerbslos gemeldeten zählen, obwohl sie ja auch nicht als in Arbeit stehend eingestuft werden können.

Wenn nun trotz der Vermittlung von 6000—7000 Erwerbslosen und sonstiger Abzüge nach Deutschland die Zahl der gemeldeten Erwerbslosen vom Februar 1935 bis Februar 1936 im gesamten Reichsgebiet sich nur um 118 vermindert hat, so ist ersichtlich, daß aus Danziger Arbeitsstellen doch ebenso viele Arbeitskräfte entlassen worden sein müssen, wie nach Deutschland gegangen oder aus anderen Gründen nicht mehr erwerbslos „gemeldet“ sind.

Wäre es nun möglich, außer der Zahl der „gemeldeten“ auch die Zahl der oben durchaus nicht erschöpfend aufgezählten nicht gemeldeten Erwerbslosen festzustellen, so würde sich vermutlich ergeben, daß die Arbeitslosigkeit in Danzig auch jetzt noch höher ist, als sie jemals vor dem Aufstehen der Nationalsozialisten in Danzig, also vor 1930, zu verzeichnen war. Als die Nationalsozialisten im Sommer 1933 allein die Regierung übernahmen, fanden sie 20 000 Erwerbslose (nicht 40 000 wie Herr Forster dauernd zu behaupten beliebt!) Da jetzt noch fast 21 000 Erwerbslose gemeldet sind und außerdem eine von der offiziellen Statistik leider nicht festgestellte Zahl von nicht gemeldeten Erwerbslosen vorhanden ist, darf man annehmen, daß die Zahl der gemeldeten und der nicht gemeldeten Erwerbslosen zusammen genommen, sich doch dürfte mit der bei der Machtübernahme vorhandenen Zahl von 20 000, so daß es nicht gelungen ist, die damals bestehende Erwerbslosigkeit durch Vermittlung in Danziger Arbeitsstellen zu verringern oder gar zu beseitigen. Es besteht auch keine Aussicht, daß dies bei den bestehenden Verhältnissen in absehbarer Zukunft gelingen wird.

In der Stadtgemeinde Danzig wurden im Januar 1936 und im Februar 1937 gemeldete Erwerbslose gezählt. Der

„Vorposten“ meint hierzu: Diese Ziffer ist ausgesprochen günstig, denn im Februar 1935 wurden in der Stadtgemeinde Danzig 19 200 Erwerbslose verzeichnet. Man kann nach diesen Zahlen wohl damit rechnen, daß mit dem Eintritt offenen Wetters die Erwerbslosenziffer gleich um 1000 sinken wird.

Soffen wir das Bestel

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Obwohl heute ein recht kühles Wetter herrscht, sind die Händler zum heutigen Wochenmarkt recht zahlreich erschienen. Weniger zahlreich sind die Käufer vorhanden, denn in den frühen Morgenstunden herrscht noch ein sehr schwacher Marktverkehr. Die vielen von den Gärtnern angefahrenen bunten Frühlingssorten stehen im starken Kontrast zu der augenblicklichen Witterung. Auch an den Gemüseständen deuten junge Radieschen, Salat und Spinat auf den nahenden Frühling hin. Für Gemüse zählt man heute:

Weißkohl 12—15 P., Rotkohl 20 P., Wirtungskohl 20 P., Braten 8—10 P., Mohrrüben 10—15 P., Pastinak 15 P., Grünkohl 30—35 P., Rosenkohl 40—50 P., Blumenkohl 1,20 G., Schwarzwurzeln 35—40 P., rote Beeten 10 P., Sellerie 25—30 P., Zwiebeln 30 P., Winterpinat 50 P., junger 1,20 G., das Pfund. Für ein Bündchen Radieschen wird 30 P., für ein Köpfchen Salat 30—35 P., für ein Pfund Rabarber 50—70 P. gezahlt. 10 Pfund Kartoffeln kosten 40 P., ein Pfund Landauerst 20 P., ein Bund Saggengemüse 10 P.

Doch ist immer noch recht reichlich vorhanden. Für ein Pfund gute Gränel zahlt man 40—70 P., für Kochapfel 25 bis 30 P., Äpfelkernen kosten je nach Größe und Sorte 10 bis 40 P., Zitronen 20 P., Bananen 25—30 P. das Stück. Ein Pfund Weintrauben soll 1,20—1,30 G. bringen.

Auf dem Geflügelmarkt sind immer noch vereinzelt Gänse zu haben. Sie kosten 80—90 P. das Pfund. Für Enten wird 1,10 G., für Puten 90 P. bis 1,10 G., für Hühner 90 P. das Pfund verlangt. Viel junge Tauben sind zu haben und kosten 60—70 P. das Stück. Eier preisen Kalkier 1,10 bis 1,20 G., frische Eier 1,40 G. die Mandel.

Die Fleischpreise sind in letzter Zeit ziemlich unverändert geblieben. Es kostet: Schweinefleisch 90 P., Schmalz 80 P., Roulade 90 P., Karbonade 95 P., Bauchfleisch 80 P., Schinken und Schinken 1,10 G., Blumen und Hühnerfleisch 90 P. das Pfund. Für Kalbfleisch zahlt man Vorderquartier 60—65 P., Hinterquartier 70—80 P. Die Preise für Rind- und Hammelfleisch liegen zwischen 70 P. und 1,10 G. das Pfund.

Recht gut ist heute das Angebot an Fischen. Für Aale zahlt man 1,50—2,00 G., Schlei 1,20—1,40 G., Hechte 1,30 bis 1,40 G., Karpfen 1,50 G., Rander 1,40 G., Brassen 50—70 P., Zärlen 35—50 P., Pommes 35—40 P., Flundern 40—60 P., Grüne Serringe 20—25 P., Breilänge 12 P. das Pfund. Hühnerproben kann man mit 20—25 P. Schlingne mit 40—50 P., Flundern mit 1,35—1,50 G., Aale mit 1,80 G. das Pfund.

Gilbe

Regierungspräsident Hudding tritt in den Ruhestand. Der Regierungspräsident des Regierungsbezirks Marienwerder, Dr. Hudding, tritt am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Dr. Hudding ist in Danzig vielen Kreisen bekannt.

Kameradschaftsabend des Vorposten. Bei einem Kameradschaftsabend des Vorposten, der zu Ehren von 13 nach dem Reich gehenden Beamten veranstaltet worden war, war, wie der „Vorposten“ meldet, der Saal mit dem Vorbeizugehen der NSDAP. angefüllt. Der Abend wurde mit einer hochkammten Führerrede beschlossen.

Das politische Neberebren der NSDAP, das am Donnerstag in Poppot zum ersten Male auftrat, hat augenscheinlich keinen großen Erfolg gehabt. Der „Vorposten“ stellt jedenfalls dazu fest: „Das Publikum, das in Poppot allerdings nicht in besonders großer Anzahl versammelt war“

Wandlungen der U.S.S.R.

Stalin „tragikomischer Jertum“ — Der neue Patriotismus

In der internationalen Diskussion über den französisch-russischen Pakt hat die Frage eine große Rolle gespielt, ob die Sowjetunion sich in den letzten Jahren geändert und, von der wirtschaftlichen Struktur abgesehen, ihr Angebots dem Europa in etwas angeglichen habe. Deutschland hat dies natürlich verneint. Die Motive dazu sind sehr durchsichtig und nicht gerade sachlicher Natur. Solange Deutschland noch Napoleon-Politik trieb, war es ja anderer Ansicht. Stalin hat jüngst die Behauptungen, daß die U.S.S.R. die Weltrevolution anstrebe, als einen tragikomischen Jertum bezeichnet. In anderem Zusammenhang hat er eine gewisse Demokratisierung in Aussicht gestellt. Wenn man auch abwarten muß, wie dies mit der bevorzugten Stellung der kommunistischen Partei in der U.S.S.R. in Einklang gebracht werden wird, so zeigt dies immerhin schon nicht unerhebliche Veränderungen. Man braucht aber nicht nur auf die Reden der führenden Politiker zurückgreifen, sondern kann auch aus der Gesetzgebung und Alltagspraxis genügend Beispiele gewinnen. Am hervorsteckendsten ist

der Übergang zur nationalen Einstellung.

Schon am 20. Juli 1934 wurde ein Gesetz „über den Verrat am Vaterlande“ erlassen. Der heutige Justizminister Krasenkow hat es kürzlich auf der Tagung des russischen Zentral-Exekutivkomitees kommentiert und dabei von der neuen nationalen Idee gesprochen, die in der Sowjetunion durchgesetzt werden müsse. Man dürfe sich heute zum „nationalen Stolz der Großrussen“ bekennen. Das Wort „Heimat“ habe einen neuen Sinn bekommen, und wer dieser Heimat untreu werde, verjünde sich an den grundlegenden Ideen des neuen russischen Lebens. In diesem Sinne findet man neuerdings bei Rabat Redewendungen wie die vom „Genie des russischen Volkes“. Die „Pravda“ bemüht sich außerordentlich um die Erweckung eines neuen Nationalbewusstseins und hat Dugarin, den Chefredakteur der „Iswestija“, für den das russische Genie erst mit dem Auftreten Lenins bekannt, einen scharfen Verweis erteilt. Die „Pravda“ knüpft damit unmittelbar an die neuen Richtlinien für den Geschichtsunterricht an, in dem in Zukunft auch wieder die objektive Würdigung der großen Ereignisse und der bedeutenden Persönlichkeiten der russischen Geschichte ohne dogmatische Bindungen erlaubt sein soll. An die Stelle der Lehre von der politischen Avantgarde, die eine amorphe (gestaltlose) Masse auferweckt hat, tritt die Anschauung von dem russischen Volkstum, das Männer wie Puschkin und Tolstoi hervorgebracht habe, ohne daß dabei die Frage nach der Zugehörigkeit zur revolutionären Sphäre aufgeworfen wird. Der Bolschewismus wird damit zum Erben einer großen Tradition gemacht. Die Internationale ist zwar die Nationalhymne, aber dieser neue Sowjet-Patriotismus durchdringt alle Poren des gesellschaftlichen Lebens. Der Ausschluß der Ausländer aus der russischen kommunistischen Partei gewinnt damit symbolische Bedeutung. Alle ausländischen Staatsbürger mußten ihre Parteikarten abgeben. Die Nationalisierung in der Sowjetunion, die eine Zeitlang von ausländischen Angehörigen fast gefördert wurde, ist gleichzeitig erloschen. Die Mehrzahl der entlassenen Genossen wurde in letzter Zeit abgelehnt. Hand in Hand damit steht schließlich eine stärkere Betonung des Großrussentums und eine stärkere Zentralisierung der Verwaltung. Durch die Schaffung des Obersten Gerichtshofes und der Generalstaatsanwaltschaft der U.S.S.R. wurde die Justizverwaltung zentralisiert, und jetzt kommt auch das Bildungswesen an die Reihe. Nur die soziale Versicherung und das Gesundheitswesen bleiben in der Kompetenz der einzelnen Bundesrepubliken.

Auch in Bezug auf das Klassenprinzip sind Veränderungen festzustellen.

Es wurde bei den Hochschulen aufgehoben und dann auch bei allen übrigen Schulstufen beseitigt. Im Gegensatz zur bisherigen Praxis fällt bei der Aufnahme in die Schule die Nachprüfung der klassenmäßigen Abstammung fort. Auch die zunehmende Differenzierung, die sich in der verschiedenen Gehaltsstufe, der Einführung von Löhnen, der Anordnungsordnung der Restauration und unzähligen anderen Dingen auswirkt und durch das Stachanow-Enten noch gefördert wird, sowie die bemerkenswerte Auflösung der kommunistischen Akademie, die im Gegensatz zur alten Akademie der Wissenschaften nur aus kommunistischen Gelehrten bestand, seien in diesem Zusammenhang kurz erwähnt. Auch die Anhebung der Straflosigkeit der Abtreibung gehört dazu; ihre Begründung ist übrigens sehr bemerkenswert. Sie geht dahin, daß die Abtreibung der Leibesfrucht nur als Ausfluß einer Notlage begründet und daher nur in kapitalistischen Ländern berechtigt sei. Wo aber das gesamte gesellschaftliche Arbeitsprodukt den Beteiligten gehöre, brauche die Arbeiterklasse ihrem Fortpflanzungswillen keine Beschränkungen mehr auferlegen. Da die U.S.S.R. auch bei harter Bevölkerungsabnahme, so erklärt man, die Versorgung gewährleisten könne, komme das Moment der sozialen Indikation (Eingriff aus sozialen Gründen) nicht mehr in Betracht. Gleichzeitig hat ein Propagandafeldzug gegen die Geburtenbeschränkung eingesetzt. Dies wird motiviert mit der Zunahme der physischen Wehrkraft angesichts der drohenden Kriegsgefahr und mit der Vermehrung der menschlichen Arbeitskraft zur Erleichterung der dünn besetzten Sandsteile und zur Intensivierung der Produktion. Eine der treibenden Kräfte bei diesem bedeutsamen Wandel ist Woroschilow, der Leiter des Heerwesens. Er brachte z. B. die beiden Landwirtschaftsminister Jakowlew und Jurkin zu Fall, mit der Begründung, daß das zu schnelle Tempo der Kollektivierung der Landwirtschaft durch die Kollektivierung der Feldarbeit einen verheerenden Rückgang des Viehmateriells hervorgerufen habe. Auf Woroschilow, dessen Einfluß sich demgemäß keineswegs auf sein Ressort beschränkt, sind auch die Befestigung der Versorgung der Arbeiter bei den Wahlen und die Gleichstellung der bäuerlichen mit den landlichen Wählern, die Befestigung der Versorgung der Arbeiter bei den Preisen für Lebensmittel und Gebrauchsgüter, die Wiedereinteilung des Rechts auf persönliches Eigentum an Vieh für die Bauern zurückzuführen. Woroschilow

trägt der Stimmung unter den Bauern Rechnung.

Die trotz der Industrialisierung noch immer 70 Prozent der Bevölkerung ausmachenden. Auch die Rücknahme auf die Parteikontrollen, die „Bolschewisten, die nicht in der Partei sind“, wie Stalin sie einmal im Kreise junger Offiziere nannte, ist auf die Einflüsse dieser führenden Kräfte der Armee am Woroschilow und Enkelbewußt zurückzuführen. Ihnen gegenüber vertritt Kaganowitsch, der Reis besonders energisch für die Kollektivierung der Bauernwirtschaften eingetreten ist und, nachdem er Jahre lang als zweiter Parteisekretär der nächste Mitarbeiter Stalins und nach diesem der maßgebende Mann im Krem war, jetzt als Verkehrsminister für die Verbesserung des Transportwesens zu sorgen hat, mehr die alte Linie. Wenn man versuchen wollte, diese Unterschiede auf die Kommintern zu übertragen, so würde man am besten Dimitrow als Vertreter des neuen Kurzes und Mannicki als Vertreter der alten Tonart nennen. Stalin befindet sich ausgleichend in der Mitte.



Ihre Wäsche rät Ihnen:

Bei der Seife sparen, heißt Wäsche verschwenden! Denn billige, minderwertige Seifen greifen das Gewebe an und bringen es vorzeitig zum Verschleissen. Waschen Sie Wäsche stets mit der erprobten guten, schonenden Schicht Hirsch Seife. die Gewähr für stets gleichbleibende Güte gibt.

Darum nicht einfach Seife, sondern

SCHICHT

HIRSCH SEIFE

... und zum Einweichen SCHICHTPULVER

Was die Großen lasen

Mary bevorzugte antike Autoren / Metternich liebte Heine und Börne, verbot aber ihre Bücher

Unlängst ging eine Notiz durch die Blätter, daß der neue englische Außenminister Anthony Eden eigentlich ein halber Literat sei, mit einem Stich ins Montparnasse-Pariserische, sozusagen ein entlausener Stammgast des Café „du Dome“, und nicht ganz ohne Snobismus. Er hat als Schriftsteller mit einem Essay über Rimbaud debütiert, der überhaupt sein Lieblingsdichter ist, und gehört zu den ersten Lesern und Verehrern von Proust und James Joyce. Spiehbürger werden das verdächtig finden. Es gibt so eine Art spiebhafte Ideologie, der es widerspricht, daß man ein Verehrer von Proust und Joyce sein und trotzdem die Geschichte des größten Weltreiches gut lenken kann. Der Spiehbürger macht einen Unterschied zwischen „Bildungsromanen“ und „Tatmenschen“ — vieles Bücherlesen soll angeblich die Aktivität und Spontanität im sogenannten „wirklichen“ Leben lähmen. Ein gebildeter Mensch, der zu viel liest, ist nach diesem Glauben ein Zimmerhocker, der für das Leben unbrauchbar ist.

Diese dumme Unterscheidung zwischen „Bildungsromanen“ und „Tatmenschen“ läßt sich durch die Geschichte leicht widerlegen.

Nehmen wir z. B. das Militär. Man sollte doch denken, daß gerade der Beruf eines Feldherrn dem vielen Bücherlesen am fernsten ist. Aber die vier größten Feldherren der Neuzeit waren nicht nur leidenschaftliche Bücherleser sondern auch Bücherkammer: Prinz Eugen von Savoyen, Friedrich der Große, Napoleon und sein Gegner Wellington. Die riesige Bibliothek des Prinzen Eugen, die er durch ständige Agenten in allen Ländern auffüllen ließ, ist noch heute geschlossen im großen Kuppelbau der Wiener Nationalbibliothek, aufgestellt. Sie umfaßt neben den typischen Prunkwerken jener Zeit wissenschaftliche Monumentalwerke aus allen Gebieten, vor allem naturwissenschaftliche, und natürlich geographische und kartographische Werke. Er ließ die Bücher je nach dem Wissensfach in verschiedene Farben einbinden: die juristischen in rot, die naturwissenschaftlichen in gelbem Maroquin.

Die Bibliothek Friedrich des Großen füllte viele Kästen der drei Potsdamer Schlösser, die er bewohnte, des Stadtpalais „Sanssouci“, und des sogenannten „Neuen Palais“ am Wildpark. Sie sind alle einheitlich gebunden.

Friedrich der Große las, wie man aus diesen Bibliotheken ersehen, nur in französischer Sprache

ungeheuer viel antike Prosaiten und Philosophen, Plutarch, Theophrast, Cicero, Lucrez usw., vor allem aber solche der Spätzeit, Moralisten wie Epiktet, Seneca und Marc Aurel, — antike Dichter fast gar keine, außer Horaz. (Er hielt Voltaires Dramen für weit wertvoller als die der griechischen Antike.) Lebigen was Friedrich der Große selbst Verleger und Drucker seiner eigenen Werke, die im Berliner Schloß gedruckt wurden und zu den schönsten Buchausgaben des 18. Jahrhunderts gehörten.

Napoleon war ein wilder Bücherleser. Man weiß, das Lieblingsbuch seiner Offizierszeit waren „Berthers Leiden“; er selbst hatte als junger Mensch etwas von Berthier an sich. Auf allen Feldzügen schleppte er Reisebibliotheken mit sich. Er las vor allem Plutarch und Titus Livius, dann liebte er sehr botanische Monumentalwerke. Er las wie ein Verferker: gelebte Bücher warf er überall auf Stühlen und auf der Erde herum, dabei las er Tausende Bücher durcheinander, es war keine Kleinigkeit, seine Handbibliothek in Ordnung zu halten. Und trotzdem war er ein Bibliophile.

Einmal wollte sich Napoleon sogar eine eigene Handbibliothek für die Feldzüge drucken lassen, 3000 Bände in 30 Kästen, gedruckt in je 50 Exemplaren. Die Kosten wurden auf vier Millionen Franken veranschlagt. Aber daraus wurde dann nichts mehr.

Man sieht also: die wirklich großen Feldherren waren auch große Bücherleser — nur die kleineren sind Analphabeten.

Und die großen Staatsmänner?

Kann, da liegt uns ja ein Beispiel nahe: Mazarin. Dieser vielleicht köpferische und aktische Staatsmann des 17. Jahrhunderts ist gewiss auch einer der belesteten Männer unserer Zeit.

Auch Bismarck war ein ungemein belesener Mann. Im Alter wurde er allerdings immer wählerischer. Von den großen Dichtern las er da fast nur noch Schopenhauer, von dem er ganze Partien auswendig zitierte. Goethe liebte er immer mehr: es gab ein trübseliges Wort von ihm: Ich

Endes habe Goethe doch etwas von einem kleinen Schneider an sich.

Über haben sich die großen aktiven Männer der Weltgeschichte auch in der Praxis nach den Büchern gerichtet, die sie gelesen haben? Das ist doch sehr zweifelhaft.

Es ist eine Frage, ob Metternich zu den „großen Männern der Weltgeschichte“ gehört — jedenfalls gehört er zu den erfolgreichsten Diplomaten der Neuzeit. Wen las er von modernen Autoren am liebsten und schätzte er über alles? Heinrich Heine und Börne, also zwei ganz linksradikale Literaten. Nun, man weiß, daß seine, Metternichs ultrareaktionäre Politik diesen beiden diametral widersprach. Seine eigene Verehrung hinderte ihn auch gar nicht, die beiden in Österreich und überall, wohin seine Machtphäre reichte, verbieten zu lassen.

Mit anderen „großen Männern“ steht es nicht viel besser. Die abgeklärte, passivistische Besessheit Epiklets und Marc Aurels, die scharfen Antikriegs-Pamphlete seines Freundes Voltaire, haben Friedrich den Großen nicht gehindert, sein ganzes Leben lang ganz Europa durch Kriege in Atem zu halten. Auch in der neueren Zeit gibt es da noch ein paar charakteristische Beispiele:

Karl Marx las mit Leidenschaft antike Autoren.

In einem Bericht ist zu lesen, daß Marx, wenn er in die Bibliothek des britischen Museums ging, um Material für „Das Kapital“ zu sammeln, oft ganze Tage bei der Lektüre antiker Autoren verbrachte. In seine Werte und Lehren in davon nichts, aber auch gar nichts übergegangen.

Selten sind die Fälle, in denen das Resultat einer umfassenden literarischen und humanistischen Bildung sich bei Staatsmännern auch wirklich in politische Praxis umsetzt, wirklich den Staatsmann zu einem politischen Stil veranlaßt. Ein solches seltenes Beispiel ist L. G. Masarin. Als Zweiter kann Clemenceau gelten: die literarische Leidenschaft dieses ungeheuer belesenen, und, wie man weiß, selbst schriftstellernden Staatsmannes („Der Schleier des Glücks“, „Sous le pied de Sinai“, sein Karlsbader Judenbuch) — seine große Leidenschaft war die griechische Antike. Das sind Staatsmänner mit „großer Bildung“.

Ein ganz anderer Typ ist der politische Fanatiker.

Er macht fast immer den Eindruck, als habe er nur ein einziges Buch oder einen einzigen Autor wirklich genau gelesen — und aus diesem einen Buch erklärt er sich nun die ganze Welt und will sie danach umformen. — Zum Beispiel Cromwell. Überall und immer in seinem ganzen Lebensstil, seiner Weltanschauung und Politik bezieht er sich eigentlich immer nur auf ein Buch: die Bibel.

Robespierre hat als Provinzadvokat wahrscheinlich viele juristische Werke gelesen; aber bestimmend für sein Leben, für seine ganze Politik, für seine ganze Führung der Revolution war nur ein Autor: die Werke Rousseaus.

Lenin kannte sicher die ganze philosophische und nationalökonomische Literatur genau — aber wirklich entscheidend war für ihn nur Hegel und Marx. Alles übrige war für ihn Nebensache. Unlängst hat das Marx-Engels-Zentrum-Institut in Moskau seine handschriftlichen Bemerkungen in seinem Handexemplar der Werke Hegels herausgegeben: man sieht daraus, mit welchem Fanatismus er jeden Satz von Hegel verschlungen und verdaut hat.

Der radikale Mensch wird diesen Typus des „Ein-Buch-Besers“ gewiss für den höchsten erklären. Aber der Skeptiker wird auf die Unlöslichkeit des politischen Fanatismus in der Weltgeschichte hinweisen, — er wird sagen: Ein einziges Buch zu lesen und danach die ganze Welt umformen wollen, das ist das Gefährlichste. Der Mann der Tat soll entweder viele Bücher lesen, um wirklich das Lebensproblem von allen Seiten kennen zu lernen — oder gar keines. Die „Fachliteratur“ natürlich ausgenommen.

Militärische Registrierung Auslandsdeutscher

Erklärung des deutschen Militärattachés in New York

Die Reuter und New York meldet, wurden sämtliche in den Vereinigten Staaten lebenden reichsdeutschen Staatsangehörigen aufgefordert, sich in den deutschen Konsulaten einzutragen, damit, wie der Militärattaché des deutschen Konsulats in New York erklärte, sie im Falle der Notwendigkeit zum Militärdienst in Deutschland einberufen werden können. Die Registrierung dieser Weisung wird mit einer Strafe geahndet.

Festpreis Produktion vom 12. März 1934 für je 1000 Stk: Weizen, 12.00; Roggen, mähk. 175.00; Dinkelweizen 207-210. Stk je 100 Stk: Gerste, mähk. 175.00; Hafer, mähk. 175.00; Weizen, 18.00-19.50; Roggen, 17.50-18.00; Dinkelweizen 22.00-18.00; Gerste, mähk. 17.50-18.50; Hafer, mähk. 11.00-12.00; Stroh 9.50-10.00; Pflanz-
 material 8.50-9.50; Getreide-Expander 15.75-14.50; Gerstehölz 12.00
 1934-35: Weizen 12.00; Roggen 12.00; Dinkelweizen 14.50; Gerste 12.00
 1934-35: Weizen 12.00; Roggen 12.00; Dinkelweizen 14.50; Gerste 12.00
 1934-35: Weizen 12.00; Roggen 12.00; Dinkelweizen 14.50; Gerste 12.00

Frühling im hohen Norden / Von Anton Friis

Nach den langen Nächten kommt eines schönen Tages endlich die Sonne!

Die bleiche Pflanze, die in der Dunkelheit des Kellers gelegen und geleimt haben, trocken wir eines Tages aus Türen und Fenstern hervor, hinaus in das Licht. Wir recken die lahmen Glieder und schütteln uns fröhlich in der Kälte. Und alle Stände wir und starrten nach Süden, dorthin, wo sie erscheinen sollte.

Der legendäre Wind flüßte den feinen Schnee nicht über dem Eise hoch, bläuliche und violette Farben wirbeln durcheinander und spiegeln die zunehmende Rote des Himmels wider.

Da verdrängt sich die rote Farbe am südlichen Himmel, hinter den niedrigen und fernen Randspitzen glüht und flammte es und plötzlich blüht draußen hinter den Steinen eine rasende Flamme hervor und zündet in dem Schneegestöber, das wie Rauchfäden aus einem Krater in die Luft steigt. Es ist so, als ob die Hölle eine ihrer Bodenklappen öffnete, damit die Zerkel nicht im Feuer umkommen sollten.

Niedrig am Horizont, mit einem blaugrünen, frierenden Himmelsgewölbe als Hintergrund, wälzen sich die roten, brandgelben und blutigen Farben im Äther durcheinander. Die Wolken verfohlen und verbrennen, werden frachend in der Hitze hochgehoben und machen anderen Platz. Man hört es in der Luft faulen und brausen, ein Schrei des Jubels und Schmerzes bricht hervor — und die Sonne wälzt ihren rotglühenden Bug über den Erdball.

Da jagen hinter uns und um uns herum die Berge Feuer. Der eisenschwarze Stein funkelt in ockergelben und mennigroten Farben, der Schnee glitzert in fliehenden, goldenen Streifen.

Und die Erde liegt errötend und zitternd unter dem Blick ihres Viehhäbers.

Eines Tages kommen dann zwei Schlitten an der Hafenspitze vorbei auf das Schiff zu; zwei Mann sind auf dem vordersten. Auf dem letzten sitzt nur ein Mann, hoch oben auf einer großen, gelben Masse, die auf dem Schlitten festgebunden liegt. Er ist kleiner als die beiden anderen, schwarzbraun ist seine Haut und geschwund sind seine Bewegungen, wenn er ab und zu vom Schlitten herunterfährt, um die lange Peitschenfischur über die Rücken der Hunde laufen zu lassen. Wir sehen seinen Arm sich erheben — und gleich darauf durchschneidet ein Jammergeheul die Luft.

Dieser Schlitten gleitet schwer und kreischend über die harte Fläche hinter dem anderen hin, obwohl der Mann häufig abspringt, um den Hunden die Mühe zu erleichtern. Die Sonne steht gerade am Erdbrand und brennt in den gelben Haufen auf dem Schlitten. Langsam und mühsam geht es auf das Schiff zu.

Es ist der erste Tag des Jahres, der dort gefahren kommt. Mit der Sonne ist das Leben zurückgekehrt. Oben von den Bergen her hören wir das Rufen des Schneehühners; auf den glühenden Schneehängen sehen wir die Spuren der Hasen in geraden Linien auf und nieder laufend; in der Entfernung gleichen sie den feinen Steppennähten einer Nähmaschine. Der Fuchs steht einsam auf einem Stein im Gebirge und heult die Sonne an, und der erste Rabe kommt von Süden hergerauscht.

Auch in unsere Tauben ist das Frühjahr gefahren; sie sitzen und kochen in ihrem Bauer an der — die eine fängt an, den Hof zu machen und läuft herum und gurr. Das klingt so sonderbar in dieser Umgebung, daß wir stehen bleiben und auf diese heimatischen Laute lauschen und uns viele wunderliche Dinge dabei denken.

Aber es ist gefährlich, Prophet zu sein, selbst wenn es nur der Frühling ist, den man verkündet. In der Nacht kamen die Ratten aus der Lohung heraus und fraßen ihn.

Und oben an Land fand einer von uns vor ein paar Tagen einen kleinen Lemming tot auf dem Schnee. Es war einer, der sich allzu früh aus seinem Schlupfwinkel herausgewagt hatte. Jetzt lag er erstickt und um sich selbst zusammengekrümmt wie ein kleines, weiches Garnknäuel da. Rund um ihn herum fanden wir kleine Vertiefungen in der harten Schneetrufte, die Spuren seiner vergeblichen Versuche, sich wieder einzugraben. Er hatte sich zu weit von seinem Bau weggewagt, die Frühlingsgefühle hatten ihn überwältigt und er fand nicht mehr nach Hause.

Wir hören wieder das Knallen der Büchsen in den Bergen; es sind die Schneehühner, die die Jäger herauslocken.

Ich stehe am Heck des Schiffes und schaue hinaus über die sonnenglühende Schneefläche und die einzelnen schwarzen Felsen, die aus ihr hervorstechen. Plötzlich höre ich einen heiseren Schrei dort drinnen von den Klippen her, er schallt in der Luft über meinem Kopf und pflanzt sich in einem Echo nach dem anderen fort, verliert sich dann hinter mir auf der weiten Meeresfläche.

Dann ertönt noch einer, länger und deutlicher, und ein großer, schwarzer Vogel kommt hinter den Bergspitzen zum Vorschein. Es ist ein Rabe. Er nähert sich in reißender Fahrt, bald mit den Flügeln schlagend und bald auf ausgedehnten Schwingen segelnd. Er kommt gerade auf mich zu. Und bald endete ich hinter ihm einen zweiten; es ist vermutlich ein Ehepaar — auf Hochzeitsreise gen Norden. Ich folge ihnen lange mit den Augen, bis sie eine andere Richtung einschlagen und hinter die niedrigen Klippen an der Küste fliegen; ich sehe ihre dunklen Schatten über den Schnee und die roten Felsblöcke hingleiten.

Plötzlich knallt ein Schuß. Der eine bäumt sich in der Luft auf und wirbelt dann mit gebrochenen Flügeln zur Erde. Ich höre den anderen rufen und schreien — er kreist um die Stelle, wo der andere herunterfiel, in immer kürzeren Kreisen, immer tiefer über der Erde. Auf einmal knallt auch er die Flügel zusammen und taumelt zur Erde — dann erreicht mich der Knall eines zweiten Schusses. Und dann wird wieder alles still.

Kraften wir vorher mit der Finsternis kämpfen, so haben wir es jetzt mit dem Licht zu tun. Die blendenden Reflexe der gewaltigen, schneebedeckten Flächen sind so stark, daß es für die Augen nicht zu ertragen wäre, wenn wir sie nicht beständig mit kräftigen, farbigen Schneestößen schützen würden.

Wenn ich am Tage an meiner Arbeitsstelle oben an Land stehe, auf einem kleinen Bergknollen mitten in der Schneewüste, der an drei Seiten von niedrigen Klippen begrenzt ist, deren Umrisse sich weiß gegen die metallisch glänzende Luft abheben — wenn ich dann die Schneestöße abwehre und zu arbeiten versuche, dann muß ich es gleich wieder aufgeben. Millionen von Lichtstrahlen schlagen von der schneebedeckten Ebene auf mich zu, und im Süden steht die Sonne in ihrer allzu verzeihenden, flammenden Glut.

Selbst in den ewigen Schatten auf dem Schnee spiegeln sich alle Farben des Prisms; sie sind fast nicht dunkler als die beleuchteten Flächen, nur von etwas höherem Ton. Auch die Schatten blenden das Auge, nirgends ist Ruhe. Wenn ich auf die Erde blicke, ist eine Qual; erhebe ich aber den Blick, so ist es, als ob gewaltige, weiße Flügel vor dem Auge flatterten — es ist wie eine Fanfare des Lichtes, paradiesisch und verteuft zugleich.

Nur wenn ich meinen Blick zu dem fernen Horizont im Süden erhebe, wo die Koldweh-Inseln über das Meereseis hervorstechen, findet das Auge für einen Augenblick Ruhe an den sanften Farben der felsigen Klippen, der Schmerz wird gelindert von den roten und violetten Farben der Schatten und dann gleitet es herunter und suchend über die feinen und wogenden Umrisse und verliert sich schließlich weit draußen in dem Glimmern einer Fata Morgana. Und am weitesten draußen, hinter all dem anderen, erhebt das Teufelskap seinen Riesenleib in den Äther und steht wachend auf Hunderten von glühenden Pfählen.

Sämtliche Herrlichkeiten des Weltalls liegen mir zu Füßen! Im Frühjahr ist hier oben durchaus nichts mit dem Sonnenlicht anzufangen. Sobald man nur den Kopf aus der Tür des Lieberhauses hinausstreckt, ist es, als ob weißglühendes Eisen nicht vor den Augen vorübergezogen würde. Von Sehen kann keine Rede sein, weil man überhaupt die Augen nicht ganz öffnen kann. Zwischen den dicht zusammengekniffenen Augenlidern bringt nur ein schwacher Schimmer hindurch. Es sind keine Farben mehr, nur ein blendendes, gelbweißes Licht, das einem das Gehirn schwindeln macht. Alles geht in weißem Glanz auf.

Aber wenn die Mitternacht kommt und die Sonne niedrig am Nordhimmel steht, dann erwachen ringsherum auf den Klippen und auf dem Schnee die Farben wieder, und der Himmel steht in milden, rötlichen Tönen ruhig da. Dann schleiche ich zu meinem Platz hinaus. . . . Oben auf dem kleinen Bergknollen steht meine Staffelei, mein Malkasten und mein Bild warten auf mich. Die Kameraden schlafen jetzt alle, ich bin aus ihrem Bewußtsein gestiegen. Vergessen!

Woher kommt das Unglück? Von Herman Bang

Der Schusterjunge war der erste, der sie sah. Er stürzte in den Laden und flammte wie ein Irrsinniger:

„Eine Leiche . . . draußen . . . Blut . . . so viel Blut . . . und die Kehle ist ganz durchgeschnitten!“

Er hatte die Ladentür offen gelassen und die Klingel wimmerte wie ein Totenglockchen.

Auch die Menschen in den kleinen Werkstätten waren bleich und still geworden, es war, als ob der Tod zu ihnen getreten wäre.

Dann faßte sich der Schuhmachermeister und sagte mit gepreßter Stimme: „Du träumst wohl noch, Junge?“

Aber die Aufregung ließ ihn noch in den Füßen, er taumelte und hielt sich am Böttcherstuhl fest.

Der Junge stand noch an der Tür und starrte fassungslos ins Morgengrauen.

Der Schustermeister hatte seine Courage wiedergewonnen und sagte fest, obgleich es nicht ganz echt klang: „Das ist doch kein Grund, den Kaffee kalt werden zu lassen.“

„Wenn der Junge eine Leiche gesehen hat, dann müßte man doch . . .“, meinte der Böttcher.

„Aber was gehen uns fremde Leute an?“ schrie der sonst so bedächtige Schuster, „ist es vielleicht deine Leiche, he?“

Ober hast du sie umgebracht?“

Drinnen in der Kammer begann die Schusterin zu weinen, und der Junge half ihre getreulich. Da wurde es langsam unerträglich, und die Männer machten sich auf die Suche.

Die Leiche war da und wurde von allen gesehen. Ein häßliches Wälschermädel, Laura Hädel mit Namen, war es. Sie wurde von den Leuten erkannt, die sie am gestrigen Abend mit großen Schritten, ein leichtes Knieel auf den Lippen, über die Hauptstraße hatten gehen sehen. „Gewiß zu einem Stehlbühnen“, hatte der Schneider gesagt, und alle hatten gelacht. Und nun war sie tot.

Dann kam die Polizei, Richter und Gerichtsbeamte, durchsuchten die Wüststelle kreuz und quer. Der Arzt untersuchte die Leiche, und dann wurde alles in den Protokollen vermerkt. Dann, es war schon gegen Mittag, wurde die Leiche weggeschafft.

Im Wirtshaus war die Mordtat natürlich in jedem Mund. Die Gerichtsbeamten wurden über ihre Meinung befragt und gaben sie mit größter Wichtigkeit — Schweigen ist wohl Amtspflicht, aber nicht jedermanns Sache — kund.

„Der Täter ist gewiß ein landfremder Geselle, Bogenbünd oder Zigeuner und wahrscheinlich längt über alle Berge“, sagte der eine.

„Warum sollte ein Landfremder das arme Mädel umbringen?“ fragte der andere, „ich glaube, man muß dem Täter unter den vielen Liebhabern der schönen Laura suchen.“

Das gab dann ein Gelächter, das der Schusterheiner kräftig unterbrach. Er schlug mit der Faust auf den Wirtstisch und sagte: „Laßt doch dem armen Ding wenigstens im Grabe Frieden, ihr Käsemauler!“

Dann zahlte er rasch und knallte die Tür von außen zu. Die Leute schüttelten die Köpfe. Der Heiner war doch sonst ein so ungänglicher Mensch, und jetzt tat er so bestrebt. Wahrscheinlich war ihm die Aufregung — sein Hund hatte die Leiche ja zuerst gesehen, und er und der Böttcher sie aufgefunden — zu Kopfe gekommen. Aber warum sollte man sich mit dem Heiner beschäftigen, es gab ja viel Wichtigeres und Aufregenderes zu besprechen.

Der Heiner war schnurstracks nach Hause gelaufen und warf sich mühsam auf sein Bett.

„Weißt, hol mir Schnaps“, sagte er, und als sie nicht gleich kam, begann seine Augen bedrohlich zu rollen.

Die Schusterin lehnte da, da half jetzt keine Widerrede, und wurde er drei Tage faulen und faulenzern, und der Verdienst eines Monats ging zum Teufel.

Es war am Morgen des dritten Tages, und Heiner war verhältnismäßig noch nüchtern, als der Böttcher seinen Freund besuchen kam.

„Morgen, Heiner!“ — „Morgen, Karl!“

Aber rings um mich herum regt sich das Leben. Dort vor mir auf einem Fleckchen, wo die Sonne auf den rostroten Stein glüht, schimmert ein kleiner, weißer Punkt, auf den ich ab und zu meine Blicke richte. Es ist ein Schneesperrling, der hier zusammen mit seinem Weibchen wohnt. Er sitzt da draußen und gibt acht auf mich, während sie drinnen auf dem Nest die Eier ausbrütet. Dieses befindet sich in einer Nische auf der anderen Seite des Felsblocks, nach Süden zu; denn sie wollen natürlich so viel Sonne und Wärme mitnehmen, wie sie nur bekommen können.

Als ich zum erstenmal hier war, waren sie mit meiner Unwesenheit sehr unzufrieden, flatterten umher und schallten mich mit großem Spektakel aus. Jetzt nehmen sie mich allmählich als eine kleine Unannehmlichkeit hin, der man nicht entgehen kann, als etwas ganz Selbstverständliches, das jede Nacht zur bestimmten Stunde eintrifft. Sie zeigt sich gar nicht mehr; nach einem kleinen Wortwechsel erklärte sie neulich beleidigt, daß sie wirklich so ausgezehrt allein auf dem warmen Neste brüten könnte — ach Gott, daran sei sie wirklich so gewöhnt — während er draußen säße und auf mich aufpasse und sich amüsierte!

Und jetzt sitzt er dort, geschwollen vor Kälte und Langesweile; die Federn sträuben sich nach allen Seiten, der Kopf ist ganz in ihnen verschwunden. Aber ab und zu kommt er hervor, und ein kleines, schwarzes Auge blinzelt wachsam zu mir herüber: Ja, er sieht noch da! Dann macht er wieder ein kleines, heimliches Schlächchen. Und er sitzt so still, daß er einem der vielen weißen Steinchen gleicht, die rings um ihn herum auf dem Felsen liegen. Wüßte ich nicht, daß er da ist, so würde ich nicht an ihn vorbeigehen können, ohne ihn zu bemerken.

Er ist meine einzige Gesellschaft hier in der Nacht; und ich habe meine Freude an ihm, möchte ihn nicht entbehren. Ich habe ihn gern gehabt, gleich von dem Märztag an, als er mit seinem hüpfenden Flug zum erstenmal von Süden her über das Schiff geflogen kam und durch einen einzigen kurzen Spähenspiß uns aufsehen und zusammenfahren ließ. Da war es einen Augenblick, als ob alles Land verwandelt würde und das Leben über den Schnee und die grauen Steine zurückkehrte.

Es hatte sich ja nur aus Scherz vor uns versteckt und stillgeschwiegen, um uns zu necken. Jetzt kam es wieder und offenbarte sich als ein winziges Vögelchen mit gespreizten Flügeln, das mit hellem Pfeifen gleich einem Sonnenstrahl durch die Luft zog.

„Biel Arbeit?“ — „Es tut sich, Karl.“

„Keine schlechte Sache in dieser Zeit, das Arbeiten.“

„Was soll das Gewäsch?“

„Ich meine . . . du solltest mehr unter die Leute gehen . . . sie und da ins Wirtshaus . . . sie und da auf die Straße . . . oder zu den Nachbarn auf Besuch!“

„Warum sollte ich das?“

„Ja, Menschenkind, weißt du denn nicht, daß die Leute mit einem Schusterknopf . . .“

„Mit einem Schusterknopf, so?“

„Und daß die Leute sagen . . .“

„ . . . daß ich . . . nicht wahr?“

„Nicht so direkt, Heiner. Das ist ja gerade das Schlimme. Sie flüstern es einem von hintenrum ins Ohr. Und du versteckst dich, trinkst Schnaps und tust aufgeregt. Wenn man dich nicht kennen tat und wüßte, es ist unmöglich!“

„Was ist unmöglich?“ sagte der Schuster und riefte sich hoch auf.

„Alles, was die Leute sagen. Hauptsächlich die Wälschermädel haben dich im Gerede.“

„Die Wälschermädel, so, die sind schon längst an der Küste oder wo sie sonst zu Hause sind.“

„Aber Heiner, alle sind sie in der Stadt. Das Gerücht hat sie vorgefunden, und sie sagen, daß du . . .“

„Daß ich sie umgebracht habe, was? Haben sie mich gesehen?“

„Nein, sie sagen, daß du der Liebste von der Toten warst, der letzte Liebste . . .“

„Der letzte Liebste, ja, das war ich“, sagte der Schuster und lachte, bis das Lachen wie Weinen klang.

Da begann der Böttcher, der starke, große Mann, zu zittern wie ein kleines, furchtames Kind. Nun wußte er es. Der da und kein anderer war der Mörder. Wüßte auch, daß er jetzt zur Polizei gehen mußte, um seinen besten Freund anzuzeigen. Und er wandte sich wortlos zur Tür.

„Wohin gehst du?“ fragte der Heiner.

„Ich muß wohl . . .“, sagte der Böttcher.

„Wart, ich geh mit.“

„Sag mir nur eines, warum hast du es getan?“

Und ohne zu wissen, daß er alles damit zugab, sagte der Schuster: „Weiß nicht. Es war wie ein Blitz, wie ein Unglück. Keiner weiß, warum, woher.“

Und damit ging er.

Schredensbleich stürzte sein Weib in den Laden, faßte den erschrockenen Karl am Arm und rief:

„Um Gottes willen, wohin gehst er?“

Aber Böttcher konnte keine Antwort geben, er war auf den Redensarten gefunken, als sei er in der Mitte entzweitgebrochen.

Der Schusterheiner hatte gestanden.

Er war zum Richter gekommen, hatte gestanden, geweiht und gelächelt, daß man glauben konnte, man habe es mit einem Irrsinnigen zu tun. Aber die Wortfäden hatten sich zu einer unzweifelhaften Deutung gesammelt, dem Gerichten.

„Es war wie ein Blitz, wie ein Blitz, Herr Richter. Ich konnte tagelang nur an sie denken, an das blonde Haar, den weißen Körper und an die heißen Lippen. Nacht für Nacht waren wir zusammen. Keiner hat uns gesehen. Ich habe mich von der Seite meiner schlafenden Frau weggeschlichen, um bei ihr zu sein.“

„Es war mein einziges Glück, verstehen Sie, mein einziges Glück. Zu Hause die harte, schmutzige Arbeit und das ewig kessende, ungeliebte Weib.“

„Aber dann kam ein junger, fremder Bursch. Hatte es mehr Geld oder gefiel er ihr besser, ich weiß es nicht, Laura, sie wollte mich nicht mehr und ließ dem Fremden nach.“

„Ich sah es . . . und . . . da mußte es geschehen . . .“

„ . . . daß Sie den Mord begingen. Ja oder nein?“

„Ja!“

Und als der Schuhmann ihn zur Zelle führen sollte, wandte sich Heiner noch einmal um und sagte ganz leise: „Woher wohl das Unglück kommt?“

Die Dame aus dem „Carlton“

ROMAN VON E. D. BIGGERS • COPYRIGHT BY „VIERZEHN FEDERN“, BERLIN

2. Fortsetzung

Man sagt, daß man einen Menschen weitgehend nach seiner Wohnung beurteilen kann. Doch ach! Diese friedlichen Zimmer in Adelphi Terrace — die Hausnummer verriet sich — sind die stillen, möblierten Zimmer. Könnten Sie mich gegenwärtig sehen, so würden Sie mich also nach den Hinterlassenschaften eines gewissen Anthony Bartholomäus beurteilen. Dichter Staub lagert auf diesem Erbe. Bitte, beurteilen Sie weder Anthony noch mich danach. Eher richten Sie Ihr Urteil gegen Walters, den Hausportier, der gemeinsam mit seinem grauhaarigen Weibe das Erdgeschoss bewohnt. Walters war früher Gärtner, und sein ganzes Leben konzentriert sich auf den Hof, auf den mein Balkon hinausblaut. Dort verbringt er seine Tage, während sich hier oben der Staub in den Ecken und Winkeln häuft.

Enttäuscht dieses Gemäls, mein Dame? Sie sollten den Hof sehen! Sie würden Walters dann nicht mehr tadeln. Ein Abglanz des Paradieses ist dieser Hof vor unserer Tür. So englisch wie eine Heide, so sauber gehalten, so schön. London ist ein Straußen-irgendwas-jenseits; zwischen meinem Hof und der Meinenstadt erhebt sich ein Zauberort, stets geschlossen. Lediglich dieser Hof veranlaßt mich, diese Wohnung zu mieten. Und da Sie Walters lieben, will ich Ihnen die jeftigste Kette von Umständen berichten, die mich hierher führte.

Das erste Glied dieser Kette führt uns nach Interlaken. Sind Sie schon einmal dort gewesen? Eine hübsche, kleine Stadt, prächtig zwischen zwei schimmernden Seen gelegen, mit der mächtigen Jungfrau als Hintergrund. Von dem Speiseaal eines der vom Glück begünstigten Hotels können Sie beim Abendessen aufblickend das alpine Alpen-gebirge auf den schneebedeckten Berggipfeln beobachten. Dann würden Sie nicht mehr von Erdbeeren behaupten: „Ich kann sie nicht ausstehen“. Um nichts in der Welt würden Sie so etwas sagen.

Vor einem Monat befand ich mich in Interlaken. Ein schönes Abends schlenderte ich nach dem Inneren durch die Hauptstraße, in der familiäre Hotels und Pächter vor den herrlichen Bergen in Paradestellung stehen.

Vor der Tür eines dieser Pächter bemerkte ich eine Kolossal-Spazierstunde, und da ich zum Vergleichen einen Stod benötigte, blieb ich stehen, um sie mir zu betrachten. Kaum eine Sekunde stand ich dort, als ein junger Engländer hertrat und gleichfalls sich die Stöße anzusehen begann.

Ich hatte meine Wahl getroffen und wollte mich gerade abwenden, um den Pächter zu suchen, als mich der Engländer anhielt. Er war bager, von vornehmendem Aussehen, freilich noch sehr jung, und trug jenes gepulverte Haar, das nach meiner Überzeugung die Engländer in erster Linie dazu befähigt hat, sich in Kolonialländern wie Argentinien und Indien, in denen die Menschen nicht so sorgfältig gebadet werden, ihre Autorität zu sichern.

„Hem — Verzeihung, Herrchen“, begann er, „nicht diesen Stod — falls Sie auf meinen Stod hören wollen. Für die Berge ist er nicht sehr genau. Ich möchte vorschlagen.“ Ich war, müde ausgedrückt, erkrankt. Falls Sie die Engländer kennen, wissen Sie auch, daß es nicht ihrer Gewohnheit entspricht, Fremde, selbst unter den zwingendsten Umständen, anzuhängen. Doch hier stand tatsächlich einer dieser hochwürdigen Rasse und schaute sich ohne weiteres in die von mir getragene Wahl. Die Geschichte endete damit, daß ich den von ihm bevorzugten Stod erwarb, und er folgte mir auf dem Wege zum meinem Hotel an und wartete während dieser ganzen Zeit in einer ganz und gar nicht britischen Art darauf los.

Vor dem Parolad mußten wir halt, landeten dem Stodger, tranken ein Glas und verließen einige Frauen bei dem Stodspiel. Er begleitete mich bis zu der Terrasse meines Hotels. Als er sich verabschiedete, sah ich mit Verwunderung, daß er mich wie einen alten Bekannten behandelte. Er erklärte, er würde mich am nächsten Sonntag besuchen.

Ich gewann den Eindruck, daß Archibald Entwright — so hieß er, wie er mir sagte, sein Name — ein betagelter, aber Abenteuerler sei, der unter dem dringenden Zwange, sich irgendeine und irgendeine Geld zu verschaffen, seine britische Gefährlichkeit zu verbergen suchte. Ich war ich überzeugt, daß ich am nächsten Tage das Opfer eines Panzerstreiches werden sollte.

Aber meine Vorstellung erwies sich als falsch: Entwright schien im Falle zu stehen. In jenem ersten Abend hatte ich ihm gegenüber erwähnt, daß ich bald in London zu sein hoffe, und er hatte häufig auf diese Tatsache zurückgegriffen. Als ich die Zeit meiner Abreise von Interlaken meldete, meinte er, daß es ihm sehr freuen würde, wenn ich in England einige seiner langjährigen Bekannten treffen würde. Auch das erwähnte mir ungenügend — wiederum ganz dem jenseitigen Verhalten der englischen Gesellschaft.

Dennoch brachte er mir beim Abschied ein Empfehlungsschreiben an einen Herrn, Hauptmann Fraser-Freer vom 12. indischen Kavallerieregiment, in die Hand, der, wie er behauptete, mich mit Freunden in London, wo er sich gegenwärtig auf Urlaub befindet, in die dortige Gesellschaft einführen würde.

„Schreiben Sie ein warmer Herr“, sagte Entwright, „er wird Ihnen das Herz aus der Hand schlagen. Schreiben Sie ihm meine herzlichsten Grüße, alter Junge.“

Archibald nahm ich den Brief. Die Geschichte machte mir aber doch einiges Kopfzerbrechen. Was konnte mir dieser hier plötzlich britischen Fremdenhaft Anstehen?

Baron wollte er mich zunächst mit seinem Beten befehlen, da dieser Herr nach persönlicher Abwesenheit in Indien das indische Oberbefehlshaber in Indien genannt sein würde? Trotz der Tatsache, daß Archibald mit größter Deutlichkeit mir ein bestmögliches Verhältnis abgerief, war ich doch entsetzt, den Brief nicht abzugeben. Ich hatte jenseitige Engländer kennengelernt und den Eindruck gewonnen, daß sie feindselig — trotz des Beispiels von Archibald — die Stod mürbe, einen gewissen Konflikt, der mit einem hohen Empfehlungsschreiben liest, gleich an der Pforte zu bröckeln.

Mit kopierender Unterbrechung schaute ich nach oben. Hier traf ich einen gerade bei der Abreise nach der Schweiz befindlichen Baron, der mit aus verschiedenen unangelegenen Erfahrungen erfuhr, die er mit Empfehlungsschreibern nicht teilen sollte, was hieß, daß er — „Seien Sie, wenn Sie können, sehr vorsichtig.“ — „Hören Sie, daß die Behauptung nicht solche Antworten. Lassen Sie sich gar keine Sache, welche er, aber gegen Freunde sehr abfällig; ein fremdenförmiger Tag bei den Engländern — Sie sind sich selbst zu tun.“

Ich wagte mir daher den Brief an Hauptmann Fraser-Freer aus dem Hof. Ich schickte in London verschiedene Gefährlichkeiten und auch ein paar wertvolle englische Freunde, und ich wurde, wie Sie sehen, in London. Doch es lag mir daran, so viele Menschen wie möglich kennenzulernen, und nachdem ich mich eine Woche lang in der Stadt umgesehen hatte, machte ich mich

eines Nachmittags doch auf den Weg, meinem Hauptmann einen Besuch abzustatten. Vielleicht, sagte ich mir, hat der indische Brutto den Briten ein wenig aufgetaut. Wenn nicht, schade's schließlich auch nichts.

An jenem Tage betrat ich zum erstenmal dieses Haus in Adelphi Terrace, denn das war die Adresse, die Archibald mir angegeben. Walters ließ mich ein, und ich erfuhr von ihm, daß Hauptmann Fraser-Freer noch nicht aus Indien eingetroffen wäre. Seine Zimmer händen bereit — er hatte sie, wie das hierzulande üblich zu sein scheint, auch während seiner Abwesenheit behalten — und man erwartete seine Ankunft in den nächsten Tagen. „Vielleicht“, meinte Walters, „würde Sie seine Frau das genaue Datum.“ Während er zu ihr ging, um sich danach zu erkundigen, blieb ich in dem unteren Korridor.

In Erwartung von Walters' Rückkehr schlenderte ich den Gang hinunter. Und dort erblickte ich durch ein geöffnetes Fenster, das die Sommerluft hereinströmen ließ, zum erstenmal jenen Hof, der meine große Liebe in London ist — die alte, einbelleidete Ziegelmauer, die lauberen Wege zwischen den blühenden Beeten; die ländliche Bank; das Zaubertor. Es schien unglaublich, daß unmittelbar jenseits die größte Stadt der Welt mit all ihrer Armut und ihrem Reichtum, ihren Sorgen und Freuden, ihrem Lärm und Gemüß lebe. Das war ein rechter Garten für Jane Austen, um ihn mit schönen Tönen und ritterlichen Kavalieren zu bevölkern — das war ein Garten, um darin zu träumen, anzubeten und zu schwärmen.

Als Walters zurückkehrte, um mir mitzuteilen, daß seine Frau das genaue Datum, wann der Hauptmann einträte, auch nicht wisse, erging ich mich in Vorüberlegungen über den Hof. Sofort war der Portier mein Freund. Ich hatte schon vom Hof aus nach einem ruhigen Logis umhören gehalten und war begeistert, zu erfahren, daß im zweiten Stod, unmittelbar unter des Hauptmanns Wohnung, eine Etage zu vermieten sei.

Walters gab mir die Adresse der Agenten, und nachdem man mich einem idyllischen Verhör unterworfen hatte, das nicht länger hätte sein können, wenn ich um die Hand der Tochter des Seniordecks anhalten, gestattete man mir, hier einzuziehen. Der Garten war mein Eigentum!

Und der Hauptmann? Drei Tage nach meinem Umzuge hörte ich zum erstenmal über meinem Haupt den Tritt seiner Militärstiefel. Von neuem verließ mich der Mut. Ich würde es vorgezogen haben, Archibalds Schreiben in meinem Schreibstisch verstauben zu lassen und meinen Mißwörter nur nach seinem Schritte über mir zu kennen. Daß ich in das gleiche Haus wie er gezogen war, erschien mir wie eine Andeutung.

Aber ich ließ mich bei Walters als einen Bekannten des Hauptmanns einführen, und der Portier verlor seine Zeit, mir mitzuteilen, daß „mein Freund“ wieder gesund daheim wäre.

Eines Abends, etwa vor einer Woche, raffte ich also meinen Mut zusammen und rief zu des Hauptmanns Wohnung hinan. Ich klopfte. Er rief: „Herein!“, und ich fand ihn in seinem Arbeitszimmer „auf“ in „auf“ gegenüber. Er war ein hochgewachsener, schöner Mann mit blondem Haar und

Schmuck — genau eine Erscheinung, wie Sie. Tante meines Herzens, in Ihrer Schilfzeit sie sich als Ideal vorgestellt haben würden. Sein Benehmen — das muß ich freilich zugeben — war nicht gerade herzlich.

Herr Hauptmann, begann ich, „es tut mir leid, wenn ich höre.“ Das wollte ich eigentlich gar nicht sagen, aber ich war verwirrt. Infolge eines Zufalles bin ich Ihr Wohnungsnachbar, und ich habe hier ein Empfehlungsschreiben von Ihrem Beten, Archibald Entwright. Ich kenne ihn in Interlaken kennen, und wir haben uns sehr angefreundet.“ „Bist du!“ entgegnete der Hauptmann.

Er streckte die Hand nach dem Briefe aus, als handelte es sich um eine Zeugnisausgabe bei einem Gerichtsverfahren. Jung wünschend, nicht gekommen zu sein, reichte ich ihm das Schreiben. Er las es durch. In Anbetracht seines Zweckes war es ein langer Brief. Während ich wartend neben des Hauptmanns Schreibtisch stand — er hatte mich nicht aufgefordert, Platz zu nehmen — blidte ich mich in dem Zimmer um. Es entsprach genau meinem eigenen Arbeitszimmer, nur war es vielleicht noch etwas verstaubter. Da die Wohnung im dritten Stod lag, war sie von dem Garten entfernt als die meine, und infolgedessen kam Walters nur selten dort hinauf. Der Hauptmann drehte den Bogen um und begann den Brief noch einmal zu lesen. Das wirkte entschieden peinlich. Als ich zufällig hinunterblidte, bemerkte ich auf seinem Bult einen seltsamen Dolch, den er wahrscheinlich aus Indien mitgebracht hatte. Die Klinge war aus Stahl, gefährlich scharf, der Griff aus Gold und mit einigen herrlichen Verzierungen versehen.

Jetzt sah der Hauptmann von Archibalds Brief auf, und sein kalter Blick ruhte sich auf mir. „Berehrter Herr“, sagte er, „meines Wissens besitzt ich keinen Beten namens Archibald Entwright.“

Eine angenehme Situation, nicht wahr? Es ist schon schlimm genug, wenn man in England zu jemand mit einem Brief von dessen Mutter kommt. Aber hier stand ich nun in der Wohnung dieses Briten und prunkte anvertraut mit einem warmen Empfehlungsschreiben eines Beters, des überhaupt nicht existierte!

Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen“, erklärte ich. Ich gab mir Mühe, genau so höflich wie er zu tun, blieb aber mindestens um ein Dutzend Zentimeter zurück.

Ich überbrachte Ihnen den Brief in bestem Glauben.“ „Sicherlich“, entgegnete er.

Angenehmlich wurde mir das Schreiben von irgend-einem Abenteuer aus selbsttätigen Zwecken gegeben“, fuhr ich fort, „obwohl ich keine Ahnung habe, welche Absicht dahintersteht.“

Das tut mir sehr leid — wirklich“, sagte er, aber er sagte es mit dem Londoner Tonfall, der ganz offensichtlich bedeuten sollte: „Es ist mir schrecklich gleichgültig.“

Eine peinliche Pause. Nach meinem Gefühl mußte er mir jetzt den Brief zurückgeben, aber er traf dazu keinerlei Anhalten. Und natürlich forderte ich ihn auch nicht zurück. „Oh — ja — gute Nacht!“ sagte ich und bewegte mich eilig nach der Tür.

„Gute Nacht!“ erwiderte er, und ich ließ ihn mit Archibalds verdammtem Briefe in der Hand dort stehen.

So! das ist die Geschichte, wie ich in dieses Haus in Adelphi Terrace kam. Sie müssen selbst zugeben, verehrte Dame, daß die Sache geheimnisvoll ist. Ein- oder zweimal bin ich dem Hauptmann seit diesem unerfreulichen Besuch auf der Treppe begegnet, aber die Korridore sind sehr dunkel, eine Taktische, für die ich aufrichtig dankbar bin. Häufig höre ich seinen Schritt über mir; ja, ich höre ihn auch jetzt, während ich dieses überbre.

Wer war Archibald? Was war der Zweck dieser Sache? Das sage ich nicht.

Geschichte folgt

Was der Rundfunk bringt

Programm am Sonntag, den 15. März

8.00: Radiokonzert aus Hamburg. — 9.00: Katholische Morgenfeier. — 10.00: Der Zeitfunk berichtet. — 11.00: Klaviermusik in vier Händen. — 11.30: Konzert Jahn, ein norddeutsches Dichter. — 12.00: Solistenkonzert und Blasmusik. — 13.00: Mittagskonzert. — 14.00: Der Zeitfunk berichtet. — 14.30: Radiokonzert aus Hamburg. — 15.00: Klaviermusik. — 15.30: Konzert Jahn, ein norddeutsches Dichter. — 16.00: Solistenkonzert und Blasmusik. — 17.00: Mittagskonzert. — 18.00: Der Zeitfunk berichtet. — 19.00: Klaviermusik. — 20.00: Solistenkonzert und Blasmusik. — 21.00: Mittagskonzert. — 22.00: Der Zeitfunk berichtet. — 23.00: Klaviermusik. — 24.00: Solistenkonzert und Blasmusik.

Fachbereichs-Veranstaltungsprogramm des Dänischen Rundfunks (Von 6 bis 15 Uhr)

6.00: Wetterbericht. — 6.05: Frühkonzert. — 8.00: Morgenandacht. — 8.30: Gymnastik für die Frau. — 9.00: Radiokonzert. — 9.30: Wetterbericht. — 10.00: Nachrichten. — 10.30: Wetterbericht. — 11.00: Nachrichten. — 11.30: Wetterbericht. — 12.00: Nachrichten. — 12.30: Wetterbericht. — 13.00: Nachrichten. — 13.30: Wetterbericht. — 14.00: Nachrichten. — 14.30: Wetterbericht. — 15.00: Nachrichten. — 15.30: Wetterbericht. — 16.00: Nachrichten. — 16.30: Wetterbericht. — 17.00: Nachrichten. — 17.30: Wetterbericht. — 18.00: Nachrichten. — 18.30: Wetterbericht. — 19.00: Nachrichten. — 19.30: Wetterbericht. — 20.00: Nachrichten. — 20.30: Wetterbericht. — 21.00: Nachrichten. — 21.30: Wetterbericht. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Wetterbericht. — 23.00: Nachrichten. — 23.30: Wetterbericht. — 24.00: Nachrichten. — 24.30: Wetterbericht. — 25.00: Nachrichten. — 25.30: Wetterbericht. — 26.00: Nachrichten. — 26.30: Wetterbericht. — 27.00: Nachrichten. — 27.30: Wetterbericht. — 28.00: Nachrichten. — 28.30: Wetterbericht. — 29.00: Nachrichten. — 29.30: Wetterbericht. — 30.00: Nachrichten. — 30.30: Wetterbericht. — 31.00: Nachrichten. — 31.30: Wetterbericht. — 32.00: Nachrichten. — 32.30: Wetterbericht. — 33.00: Nachrichten. — 33.30: Wetterbericht. — 34.00: Nachrichten. — 34.30: Wetterbericht. — 35.00: Nachrichten. — 35.30: Wetterbericht. — 36.00: Nachrichten. — 36.30: Wetterbericht. — 37.00: Nachrichten. — 37.30: Wetterbericht. — 38.00: Nachrichten. — 38.30: Wetterbericht. — 39.00: Nachrichten. — 39.30: Wetterbericht. — 40.00: Nachrichten. — 40.30: Wetterbericht. — 41.00: Nachrichten. — 41.30: Wetterbericht. — 42.00: Nachrichten. — 42.30: Wetterbericht. — 43.00: Nachrichten. — 43.30: Wetterbericht. — 44.00: Nachrichten. — 44.30: Wetterbericht. — 45.00: Nachrichten. — 45.30: Wetterbericht. — 46.00: Nachrichten. — 46.30: Wetterbericht. — 47.00: Nachrichten. — 47.30: Wetterbericht. — 48.00: Nachrichten. — 48.30: Wetterbericht. — 49.00: Nachrichten. — 49.30: Wetterbericht. — 50.00: Nachrichten. — 50.30: Wetterbericht. — 51.00: Nachrichten. — 51.30: Wetterbericht. — 52.00: Nachrichten. — 52.30: Wetterbericht. — 53.00: Nachrichten. — 53.30: Wetterbericht. — 54.00: Nachrichten. — 54.30: Wetterbericht. — 55.00: Nachrichten. — 55.30: Wetterbericht. — 56.00: Nachrichten. — 56.30: Wetterbericht. — 57.00: Nachrichten. — 57.30: Wetterbericht. — 58.00: Nachrichten. — 58.30: Wetterbericht. — 59.00: Nachrichten. — 59.30: Wetterbericht. — 60.00: Nachrichten. — 60.30: Wetterbericht. — 61.00: Nachrichten. — 61.30: Wetterbericht. — 62.00: Nachrichten. — 62.30: Wetterbericht. — 63.00: Nachrichten. — 63.30: Wetterbericht. — 64.00: Nachrichten. — 64.30: Wetterbericht. — 65.00: Nachrichten. — 65.30: Wetterbericht. — 66.00: Nachrichten. — 66.30: Wetterbericht. — 67.00: Nachrichten. — 67.30: Wetterbericht. — 68.00: Nachrichten. — 68.30: Wetterbericht. — 69.00: Nachrichten. — 69.30: Wetterbericht. — 70.00: Nachrichten. — 70.30: Wetterbericht. — 71.00: Nachrichten. — 71.30: Wetterbericht. — 72.00: Nachrichten. — 72.30: Wetterbericht. — 73.00: Nachrichten. — 73.30: Wetterbericht. — 74.00: Nachrichten. — 74.30: Wetterbericht. — 75.00: Nachrichten. — 75.30: Wetterbericht. — 76.00: Nachrichten. — 76.30: Wetterbericht. — 77.00: Nachrichten. — 77.30: Wetterbericht. — 78.00: Nachrichten. — 78.30: Wetterbericht. — 79.00: Nachrichten. — 79.30: Wetterbericht. — 80.00: Nachrichten. — 80.30: Wetterbericht. — 81.00: Nachrichten. — 81.30: Wetterbericht. — 82.00: Nachrichten. — 82.30: Wetterbericht. — 83.00: Nachrichten. — 83.30: Wetterbericht. — 84.00: Nachrichten. — 84.30: Wetterbericht. — 85.00: Nachrichten. — 85.30: Wetterbericht. — 86.00: Nachrichten. — 86.30: Wetterbericht. — 87.00: Nachrichten. — 87.30: Wetterbericht. — 88.00: Nachrichten. — 88.30: Wetterbericht. — 89.00: Nachrichten. — 89.30: Wetterbericht. — 90.00: Nachrichten. — 90.30: Wetterbericht. — 91.00: Nachrichten. — 91.30: Wetterbericht. — 92.00: Nachrichten. — 92.30: Wetterbericht. — 93.00: Nachrichten. — 93.30: Wetterbericht. — 94.00: Nachrichten. — 94.30: Wetterbericht. — 95.00: Nachrichten. — 95.30: Wetterbericht. — 96.00: Nachrichten. — 96.30: Wetterbericht. — 97.00: Nachrichten. — 97.30: Wetterbericht. — 98.00: Nachrichten. — 98.30: Wetterbericht. — 99.00: Nachrichten. — 99.30: Wetterbericht. — 100.00: Nachrichten. — 100.30: Wetterbericht. — 101.00: Nachrichten. — 101.30: Wetterbericht. — 102.00: Nachrichten. — 102.30: Wetterbericht. — 103.00: Nachrichten. — 103.30: Wetterbericht. — 104.00: Nachrichten. — 104.30: Wetterbericht. — 105.00: Nachrichten. — 105.30: Wetterbericht. — 106.00: Nachrichten. — 106.30: Wetterbericht. — 107.00: Nachrichten. — 107.30: Wetterbericht. — 108.00: Nachrichten. — 108.30: Wetterbericht. — 109.00: Nachrichten. — 109.30: Wetterbericht. — 110.00: Nachrichten. — 110.30: Wetterbericht. — 111.00: Nachrichten. — 111.30: Wetterbericht. — 112.00: Nachrichten. — 112.30: Wetterbericht. — 113.00: Nachrichten. — 113.30: Wetterbericht. — 114.00: Nachrichten. — 114.30: Wetterbericht. — 115.00: Nachrichten. — 115.30: Wetterbericht. — 116.00: Nachrichten. — 116.30: Wetterbericht. — 117.00: Nachrichten. — 117.30: Wetterbericht. — 118.00: Nachrichten. — 118.30: Wetterbericht. — 119.00: Nachrichten. — 119.30: Wetterbericht. — 120.00: Nachrichten. — 120.30: Wetterbericht. — 121.00: Nachrichten. — 121.30: Wetterbericht. — 122.00: Nachrichten. — 122.30: Wetterbericht. — 123.00: Nachrichten. — 123.30: Wetterbericht. — 124.00: Nachrichten. — 124.30: Wetterbericht. — 125.00: Nachrichten. — 125.30: Wetterbericht. — 126.00: Nachrichten. — 126.30: Wetterbericht. — 127.00: Nachrichten. — 127.30: Wetterbericht. — 128.00: Nachrichten. — 128.30: Wetterbericht. — 129.00: Nachrichten. — 129.30: Wetterbericht. — 130.00: Nachrichten. — 130.30: Wetterbericht. — 131.00: Nachrichten. — 131.30: Wetterbericht. — 132.00: Nachrichten. — 132.30: Wetterbericht. — 133.00: Nachrichten. — 133.30: Wetterbericht. — 134.00: Nachrichten. — 134.30: Wetterbericht. — 135.00: Nachrichten. — 135.30: Wetterbericht. — 136.00: Nachrichten. — 136.30: Wetterbericht. — 137.00: Nachrichten. — 137.30: Wetterbericht. — 138.00: Nachrichten. — 138.30: Wetterbericht. — 139.00: Nachrichten. — 139.30: Wetterbericht. — 140.00: Nachrichten. — 140.30: Wetterbericht. — 141.00: Nachrichten. — 141.30: Wetterbericht. — 142.00: Nachrichten. — 142.30: Wetterbericht. — 143.00: Nachrichten. — 143.30: Wetterbericht. — 144.00: Nachrichten. — 144.30: Wetterbericht. — 145.00: Nachrichten. — 145.30: Wetterbericht. — 146.00: Nachrichten. — 146.30: Wetterbericht. — 147.00: Nachrichten. — 147.30: Wetterbericht. — 148.00: Nachrichten. — 148.30: Wetterbericht. — 149.00: Nachrichten. — 149.30: Wetterbericht. — 150.00: Nachrichten. — 150.30: Wetterbericht. — 151.00: Nachrichten. — 151.30: Wetterbericht. — 152.00: Nachrichten. — 152.30: Wetterbericht. — 153.00: Nachrichten. — 153.30: Wetterbericht. — 154.00: Nachrichten. — 154.30: Wetterbericht. — 155.00: Nachrichten. — 155.30: Wetterbericht. — 156.00: Nachrichten. — 156.30: Wetterbericht. — 157.00: Nachrichten. — 157.30: Wetterbericht. — 158.00: Nachrichten. — 158.30: Wetterbericht. — 159.00: Nachrichten. — 159.30: Wetterbericht. — 160.00: Nachrichten. — 160.30: Wetterbericht. — 161.00: Nachrichten. — 161.30: Wetterbericht. — 162.00: Nachrichten. — 162.30: Wetterbericht. — 163.00: Nachrichten. — 163.30: Wetterbericht. — 164.00: Nachrichten. — 164.30: Wetterbericht. — 165.00: Nachrichten. — 165.30: Wetterbericht. — 166.00: Nachrichten. — 166.30: Wetterbericht. — 167.00: Nachrichten. — 167.30: Wetterbericht. — 168.00: Nachrichten. — 168.30: Wetterbericht. — 169.00: Nachrichten. — 169.30: Wetterbericht. — 170.00: Nachrichten. — 170.30: Wetterbericht. — 171.00: Nachrichten. — 171.30: Wetterbericht. — 172.00: Nachrichten. — 172.30: Wetterbericht. — 173.00: Nachrichten. — 173.30: Wetterbericht. — 174.00: Nachrichten. — 174.30: Wetterbericht. — 175.00: Nachrichten. — 175.30: Wetterbericht. — 176.00: Nachrichten. — 176.30: Wetterbericht. — 177.00: Nachrichten. — 177.30: Wetterbericht. — 178.00: Nachrichten. — 178.30: Wetterbericht. — 179.00: Nachrichten. — 179.30: Wetterbericht. — 180.00: Nachrichten. — 180.30: Wetterbericht. — 181.00: Nachrichten. — 181.30: Wetterbericht. — 182.00: Nachrichten. — 182.30: Wetterbericht. — 183.00: Nachrichten. — 183.30: Wetterbericht. — 184.00: Nachrichten. — 184.30: Wetterbericht. — 185.00: Nachrichten. — 185.30: Wetterbericht. — 186.00: Nachrichten. — 186.30: Wetterbericht. — 187.00: Nachrichten. — 187.30: Wetterbericht. — 188.00: Nachrichten. — 188.30: Wetterbericht. — 189.00: Nachrichten. — 189.30: Wetterbericht. — 190.00: Nachrichten. — 190.30: Wetterbericht. — 191.00: Nachrichten. — 191.30: Wetterbericht. — 192.00: Nachrichten. — 192.30: Wetterbericht. — 193.00: Nachrichten. — 193.30: Wetterbericht. — 194.00: Nachrichten. — 194.30: Wetterbericht. — 195.00: Nachrichten. — 195.30: Wetterbericht. — 196.00: Nachrichten. — 196.30: Wetterbericht. — 197.00: Nachrichten. — 197.30: Wetterbericht. — 198.00: Nachrichten. — 198.30: Wetterbericht. — 199.00: Nachrichten. — 199.30: Wetterbericht. — 200.00: Nachrichten. — 200.30: Wetterbericht. — 201.00: Nachrichten. — 201.30: Wetterbericht. — 202.00: Nachrichten. — 202.30: Wetterbericht. — 203.00: Nachrichten. — 203.30: Wetterbericht. — 204.00: Nachrichten. — 204.30: Wetterbericht. — 205.00: Nachrichten. — 205.30: Wetterbericht. — 206.00: Nachrichten. — 206.30: Wetterbericht. — 207.00: Nachrichten. — 207.30: Wetterbericht. — 208.00: Nachrichten. — 208.30: Wetterbericht. — 209.00: Nachrichten. — 209.30: Wetterbericht. — 210.00: Nachrichten. — 210.30: Wetterbericht. — 211.00: Nachrichten. — 211.30: Wetterbericht. — 212.00: Nachrichten. — 212.30: Wetterbericht. — 213.00: Nachrichten. — 213.30: Wetterbericht. — 214.00: Nachrichten. — 214.30: Wetterbericht. — 215.00: Nachrichten. — 215.30: Wetterbericht. — 216.00: Nachrichten. — 216.30: Wetterbericht. — 217.00: Nachrichten. — 217.30: Wetterbericht. — 218.00: Nachrichten. — 218.30: Wetterbericht. — 219.00: Nachrichten. — 219.30: Wetterbericht. — 220.00: Nachrichten. — 220.30: Wetterbericht. — 221.00: Nachrichten. — 221.30: Wetterbericht. — 222.00: Nachrichten. — 222.30: Wetterbericht. — 223.00: Nachrichten. — 223.30: Wetterbericht. — 224.00: Nachrichten. — 224.30: Wetterbericht. — 225.00: Nachrichten. — 225.30: Wetterbericht. — 226.00: Nachrichten. — 226.30: Wetterbericht. — 227.00: Nachrichten. — 227.30: Wetterbericht. — 228.00: Nachrichten. — 228.30: Wetterbericht. — 229.00: Nachrichten. — 229.30: Wetterbericht. — 230.00: Nachrichten. — 230.30: Wetterbericht. — 231.00: Nachrichten. — 231.30: Wetterbericht. — 232.00: Nachrichten. — 232.30: Wetterbericht. — 233.00: Nachrichten. — 233.30: Wetterbericht. — 234.00: Nachrichten. — 234.30: Wetterbericht. — 235.00: Nachrichten. — 235.30: Wetterbericht. — 236.00: Nachrichten. — 236.30: Wetterbericht. — 237.00: Nachrichten. — 237.30: Wetterbericht. — 238.00: Nachrichten. — 238.30: Wetterbericht. — 239.00: Nachrichten. — 239.30: Wetterbericht. — 240.00: Nachrichten. — 240.30: Wetterbericht. — 241.00: Nachrichten. — 241.30: Wetterbericht. — 242.00: Nachrichten. — 242.30: Wetterbericht. — 243.00: Nachrichten. — 243.30: Wetterbericht. — 244.00: Nachrichten. — 244.30: Wetterbericht. — 245.00: Nachrichten. — 245.30: Wetterbericht. — 246.00: Nachrichten. — 246.30: Wetterbericht. — 247.00: Nachrichten. — 247.30: Wetterbericht. — 248.00: Nachrichten. — 248.30: Wetterbericht. — 249.00: Nachrichten. — 249.30: Wetterbericht. — 250.00: Nachrichten. — 250.30: Wetterbericht. — 251.00: Nachrichten. — 251.30: Wetterbericht. — 252.00: Nachrichten. — 252.30: Wetterbericht. — 253.00: Nachrichten. — 253.30: Wetterbericht. — 254.00: Nachrichten. — 254.30: Wetterbericht. — 255.00: Nachrichten. — 255.30: Wetterbericht. — 256.00: Nachrichten. — 256.30: Wetterbericht. — 257.00: Nachrichten. — 257.30: Wetterbericht. — 258.00: Nachrichten. — 258.30: Wetterbericht. — 259.00: Nachrichten. — 259.30: Wetterbericht. — 260.00: Nachrichten. — 260.30: Wetterbericht. — 261.00: Nachrichten. — 261.30: Wetterbericht. — 262.00: Nachrichten. — 262.30: Wetterbericht. — 263.00: Nachrichten. — 263.30: Wetterbericht. — 264.00: Nachrichten. — 264.30: Wetterbericht. — 265.00: Nachrichten. — 265.30: Wetterbericht. — 266.00: Nachrichten. — 266.30: Wetterbericht. — 267.00: Nachrichten. — 267.30: Wetterbericht. — 268.00: Nachrichten. — 268.30: Wetterbericht. — 269.00: Nachrichten. — 269.30: Wetterbericht. — 270.00: Nachrichten. — 270.30: Wetterbericht. — 271.00: Nachrichten. — 271.30: Wetterbericht. — 272.00: Nachrichten. — 272.30: Wetterbericht. — 273.00: Nachrichten. — 273.30: Wetterbericht. — 274.00: Nachrichten. — 274.30: Wetterbericht. — 275.00: Nachrichten. — 275.30: Wetterbericht. — 276.00: Nachrichten. — 276.30: Wetterbericht. — 277.00: Nachrichten. — 277.30: Wetterbericht. — 278.00: Nachrichten. — 278.30: Wetterbericht. — 279.00: Nachrichten. — 279.30: Wetterbericht. — 280.00: Nachrichten. — 280.30: Wetterbericht. — 281.00: Nachrichten. — 281.30: Wetterbericht. — 282.00: Nachrichten. — 282.30: Wetterbericht. — 283.00: Nachrichten. — 283.30: Wetterbericht. — 284.00: Nachrichten. — 284.30: Wetterbericht. — 285.00: Nachrichten. — 285.30: Wetterbericht. — 286.00: Nachrichten. — 286.30: Wetterbericht. — 287.00: Nachrichten. — 287.30: Wetterbericht. — 288.00: Nachrichten. — 288.30: Wetterbericht. — 289.00: Nachrichten. — 289.30: Wetterbericht. — 290.00: Nachrichten. — 290.30: Wetterbericht. — 291.00: Nachrichten. — 291.30: Wetterbericht. — 292.00: Nachrichten. — 292.30: Wetterbericht. — 293.00: Nachrichten. — 293.30: Wetterbericht. — 294.00: Nachrichten. — 294.30: Wetterbericht. — 295.00: Nachrichten. — 295.30: Wetterbericht. — 296.00: Nachrichten. — 296.30: Wetterbericht. — 297.00: Nachrichten. — 297.30: Wetterbericht. — 298.00: Nachrichten. — 298.30: Wetterbericht. — 299.00: Nachrichten. — 299.30: Wetterbericht. — 300.00: Nachrichten. — 300.30: Wetterbericht. — 301.00: Nachrichten. — 301.30: Wetterbericht. — 302.00: Nachrichten. — 302.30: Wetterbericht. — 303.00: Nachrichten. — 303.30: Wetterbericht. — 304.00: Nachrichten. — 304.30: Wetterbericht. — 305.00: Nachrichten. — 305.30: Wetterbericht. — 306.00: Nachrichten. — 306.30: Wetterbericht. — 307.00: Nachrichten. — 307.30: Wetterbericht. — 308.00: Nachrichten. — 308.30: Wetterbericht. — 309.00: Nachrichten. — 309.30: Wetterbericht. — 310.00: Nachrichten. — 310.30: Wetterbericht. — 311.00: Nachrichten. — 311.30: Wetterbericht. — 312.00: Nachrichten. — 312.30: Wetterbericht. — 313.00: Nachrichten. — 313.30: Wetterbericht. — 314.00: Nachrichten. — 314.30: Wetterbericht. — 315.00: Nachrichten. — 315.30: Wetterbericht. — 316.00: Nachrichten. — 316.30: Wetterbericht. — 317.00: Nachrichten. — 317.30: Wetterbericht. — 318.00: Nachrichten. — 318.30: Wetterbericht. — 319.00: Nachrichten. — 319.30: Wetterbericht. — 320.00: Nachrichten. — 320.30: Wetterbericht. — 321.00: Nachrichten. — 321.30: Wetterbericht. — 322.00: Nachrichten. — 322.30: Wetterbericht. — 323.00: Nachrichten. — 323.30: Wetterbericht. — 324.00: Nachrichten. — 324.30: Wetterbericht. — 325.00: Nachrichten. — 325.30: Wetterbericht. — 326.00: Nachrichten. — 326.30: Wetterbericht. — 327.00: Nachrichten. — 327.30: Wetterbericht. — 328.00: Nachrichten. — 328.30: Wetterbericht. — 329.00: Nachrichten. — 329.30: Wetterbericht. — 330.00: Nachrichten. — 330.30: Wetterbericht. — 331.00: Nachrichten. — 331.30: Wetterbericht. — 332.00: Nachrichten. — 332.30: Wetterbericht. —

Aus aller Welt

Dies und das

Die italienischen Soldaten, die vom abessinischen Kriegsschauplatz heimkehren, haben außer dem Siegeslorbeer einige sehr unangenehme Kriegsgandenken mit in die Heimat gebracht. Es handelt sich um einige Arten von Ungeziefer, die in Abessinien heimisch sind: eine besonders bössartige Sorte von Hecken, die sich mit Vorliebe unter die Finger- und Zehennägel einbohren und ein fast unerträgliches Jucken verursachen; außerdem soll sich unter dieser sonderbaren Kriegsbente noch eine äußerst giftige Wanzenart befinden.

Die Zahl der Scheidungsgründe ist um einen vermehrt. In Paris hat ein Kaufmann um die Trennung von seiner Frau geklagt, weil sie bereits zum 18. Male mit einer anderen Haarfarbe erschien, nachdem sie schon alle denkbaren Schattierungen ausprobiert hatte. Das Gericht hatte für die Entrüstung des Mannes Verständnis und trennte die Ehe aus dem Verbot der zu oft gefärbten Frau.

Es gibt sehr verrückte Sammlerleidenschaften. Immerhin dürfte Mrs. Jeanette Mercerbrook in Portsmouth den Rekord in dieser Beziehung innehaben. Sie hat sich nämlich seit Jahren auf das Sammeln von — Spinnweben verlegt! Sie besitzt heute eine reichhaltige Kollektion von 800 Meißnerkerzen von Spinne aller Art. Die Leute, die ihre Sammlung gesehen haben, soll gelegentlich das Gnielen überkommen sein.

In Zukunft wird man keine Mühe haben, um Konserven gewärmt zu verzehren. In Amerika gibt es jetzt Wärsen mit einem Doppelboden, der, getrennt natürlich, ungeschälten Reis und Wasser enthält. Durch einen einfachen Griff läßt man das Wasser auf den Reis fließen, worauf der Konservenbüchsen-Inhalt automatisch geheizt wird.

Ungewöhnlichen Mut beweist ein Artist, der allabendlich in einem Variété in Marseille auftritt und seinen geliebten Schimpansen „Harry“ vorführt, der seinem Herrn aus Wort geborcht. Zum Schluss der Vorstellung setzt sich der Artist auf einen Stuhl, und Harry beginnt ihn einzukleimen. Dann holt Harry ein scharfkantiges Messer und rasiert sehr geschickt und behutsam das Gesicht ab. Angeblich soll Harry seinen Herrn noch nie geschneit haben.

Die rumänische Polizei hat bei den letzten Unruhen die Demonstranten mit einer gefährlichen Flüssigkeit bespritzt lassen, um die einzelnen Demonstranten nachträglich erkennen zu können. Der Polizeibericht betont, daß der Farbzusatz unschädlich sei, womit sie zweifellos die Demonstranten in gesundheitlicher Beziehung trösten will, nicht aber über die Kosten der chemischen Reinigung der Kleider.

Das große Los gezogen. Am gestrigen letzten Ziehungstag der 5. Ziehung der 64.73. Preussisch-Schlesischen Staats-Lotterie wurde das große Los gezogen. Es fiel auf die Nr. 17111. Das Los wird in der ersten Abteilung in Aktien in Westfalen, in der zweiten Abteilung in Bieteln im Rheinland gespielt. Im Ziehungssaal der Staatslotterie in der Viktorialstraße hatten sich, wie üblich, wieder zahlreiche Spieler und Neugierige eingefunden. Das große Los wurde bereits zwei Minuten nach Beginn der Ziehung gezogen.

„Atlantique“-Brack abgeklappt. Das Brack der „Atlantique“, das an eine englische Versicherungsgesellschaft verkauft worden ist, hat, von sieben Schleppern gezogen, den Hafen von Cherbourg verlassen. Da das Brack starke Schlagseite hat, mußten die Manöver mit größter Vorsicht ausgeführt werden. Die Fahrt von Cherbourg nach Glasgow wird je nach den Witterungsverhältnissen fünf bis sieben Tage dauern, da die Schlepper nur drei Knoten in der

Stunde machen dürfen, um ein Sinken des Bracks zu vermeiden.

Die Überschwemmungen in Amerika

Bisher 19 Tote — Sandstürme legen den Verkehr lahm

Die Zahl der Todesopfer der Überschwemmungskatastrophen in den Nordoststaaten der Vereinigten Staaten ist am Freitag auf 19 gestiegen. Der gesamte Sachschaden der am meisten betroffenen 6 Bundesstaaten wird auf viele Millionen Dollar geschätzt. In New Hampshire und in Connecticut haben die Überschwemmungen weiter zugenommen. Die Flüsse Merimac und Connecticut führen ständisch größere Wassermassen herbei. In den Nordoststaaten sind Hunderte von Landstrassen 3 bis 6 Fuß tief überflutet. In niedriger gelegenen Gebieten sind die Wohnhäuser zum Teil ganz, zum Teil bis zum zweiten Stockwerk unter Wasser. In Pennsylvania mußten mehrere Bergwerke wegen des Hochwassers geschlossen werden. Präsident Roosevelt billigte die Verwendung von 5 Millionen Dollar staatlichen Notlandsgeldern zum Zwecke der Bekämpfung des Hochwassers.

Weite Gebiete von Südwest-Kansas Nordwest-Oklahoma und Teile von Colorado wurden von einem heftigen Sandsturm heimgesucht. Der Verkehr in den vom Sandsturm betroffenen Gebieten, der der größte und schwerste dieses Jahres war, ist teilweise vollkommen lahmgelegt. Der Schaden, der angerichtet wurde, ist sehr groß.

Zuchthaus für Münzverbrecher

Gefängnis 10-Pfund-Noten

Nach 14tägiger unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführter Verhandlung verurteilte die 20. Strafkammer des Berliner Landgerichts den 35-jährigen Salomon Smoljanoff und den 50-jährigen Abram Lenden wegen fortgesetzten Münzverbrechens zu je fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Smoljanoff, ein aus Rußland stammender Kunstmalerei, hatte englische 10-Pfund-Noten in besonders raffinierter Weise nachgemacht und durch seinen Mitangeklagten vertreiben lassen. Nach den Ermittlungen der Polizei handelt es sich um Mitglieber einer weit verzweigten internationalen Fälscherbande. Smoljanoff wurde bereits in Holland, in der Schweiz und in Deutschland einschlägig verurteilt.

Ferngelenkte Flugzeuge

In der englischen Luftflotte

Wie der Luftkorrespondent des „Daily Express“ mitteilt, sei Großbritannien die erste Nation, die eine Flotte von selbsttätigen, d. h. von ferngelenkten Flugzeugen in Auftrag gegeben habe. Das Luftministerium habe einen umfassen, eichen Abschluß mit der Havilland-Flugzeugbau-Gesellschaft getätigt. Mit der Herstellung soll in etwa drei Wochen begonnen werden. In die Flugzeuge werden Radioapparate eingebaut, die eine Lenkung von der Erde aus ermöglichen. Im vergangenen Jahr seien zwei derartige Maschinen in Gebrauch genommen worden, die hauptsächlich bei den Flottenmanövern als Luftziel benutzt wurden.

Durch klaffenden Stahl tödlich verletzt. Im Thomas-Hauswerk Neu-Oberhausen (Rheinland) schlug eine Birne beim Umlegen etwas über die Abstellung hinaus. Anfolgedessen stieß ein Teil des Stahls über den Rand der Birne und traf zwei in der Nähe beschäftigte Arbeiter aus Oberhausen. Beide erlitten schwere Verletzungen, denen sie im Krankenhaus erliegen sind.

Aus dem Osten

Streik der Transportarbeiter in Thon

Sämtliche im Thonener Reichshafen beschäftigten Transportarbeiter der Gesellschaften Wistula, Lloyd, Bydgoski, Spoludzielnia Wistla und Lloyd Torunski sind infolge Lohnunterschieden in den Streik getreten. Später traten auch die von Privatfirmen beschäftigten Arbeiter dem Streik bei. Den Arbeitern, die bisher für das Verladen einer Tonne Getreide 1 Hlotz erhielten, wurde diese Gebühr jetzt um 20 Prozent gekürzt. Die Arbeiter fordern Wiederherstellung der bisherigen Sätze.

Polizist erschießt seinen Kollegen

Unfall auf dem Polizeikommissariat in Thon

In der Kanzlei des Hauptkommissariats der staatlichen Polizei in Thon ereignete sich ein tragischer Unfall. Die Thonener Polizei hatte kürzlich ein neues System Dienstpistolen erhalten. Geübt wurden nun die alten Waffen gegen die neuen ausgetauscht, wobei die Beamten über die Handhabung der neuen Waffen instruiert wurden. In dem Augenblick, als der Polizist Gieslaw Sawtgraf seine Pistole dem Wachmeister J. Szczepaniewicz übergab, fiel durch irgendeine unvorsichtige Berührung der geladenen Waffe plötzlich ein Schuß. Die Kugel traf den Wachmeister Szczepaniewicz, der mit einem Aufschrei schwerverwundet zu Boden stürzte. Der schwerverletzte Polizeibeamte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sofort eine Operation und eine Bluttransfusion vorgenommen wurden. Jedoch erlag der Wachmeister den schweren Verletzungen.

Achzehenjähriger Autodieb

Er nahm die Autos, wie sie standen

Im November und Dezember vorigen Jahres wurden in Allenheim zwei Personentransportwagen geklaut, die von ihren Besitzern für kurze Zeit unbeaufsichtigt auf der Straße stehen gelassen waren. Beide Diebstähle waren von dem 18-jährigen berufslosen Hans Drie, aus Königsberg gebürtig, der sich vorübergehend in Allenheim aufgehalten hatte, verübt worden. Er wurde in das Königsberger Gefängnis in die Untersuchungsabteilung eingeliefert. Das Allenheimer Schöffengericht verhandelte jetzt gegen Drie wegen Ingebrauchnahme fremder Personentransportwagen im Lateinheim mit Vergehen gegen das Kraftfahrzeuggesetz. Den ersten Tag hatte der Angeklagte bei Vormittag stehen lassen müssen, weil ihm der Brennstoff ausgegangen war. Auch mit dem zweiten Wagen hatte der Angeklagte Unglück gehabt,

denn er war bei seiner Fahrt von Allenheim über Bilschowsburg und Seeburg nach Königsberg mit einem Arbeitswagen zusammengestoßen, wobei ihm der Führer einer Tür abgerissen und auch die Bremse beschädigt wurden. Beide Besitzer der Personentransportwagen hatten einen Schaden von 300 Mark gehabt. Der Angeklagte, der schon als unmündiger Junge ein gleiches Verbrechen begangen hatte und mit einem Verweis vom Jugendrichter bestraft worden war, erhielt jetzt vom Schöffengericht sechs Monate Gefängnis.

Das Eis frant einen See bei Kowno

Das Hochwasser der Nemel nimmt allmählich bedrohlichen Umfang an. Bei Raubondmaris, etwa 12 Kilometer westlich von Kowno, hat sich das Eis der Nemel zu Bergen angestaut. Alle vorgenommenen Sprengungen haben sich als vergeblich erwiesen. Vor dieser Eisbarriere ist ein riesiger Stausee entstanden, der das gesamte, mehrere Kilometer breite Flußtal, alle dortigen Annehmungen und alle Zugangswege mehr als mannshoch überflutet hat. Treibende Eisschollen brachten bereits einige Häuser zum Einsturz. Pioniere und Sanitätsmannschaften sind von Kowno zur Hilfe entsandt worden. Soweit bekannt, sind Menschenleben bisher nicht zu beklagen, jedoch ist von dem Viehbestand der betreffenden Dörfer nur wenig gerettet worden.

Vorboten des Frühlings. Aus Rußig wird gemeldet: In der hiesigen Umgegend sind Züge von wilden Schwänen beobachtet worden, die als Vorboten des Frühlings gehalten werden. Die Fischer haben diese Schwäne festgesetzt in Höhe der Jatzzebia Gora bei Puck und auf Bala. Sie flogen verhältnismäßig niedrig. Ferner haben sich an der polnischen Seeküste Perchen, Elare und einige Arten von Watervögeln eingestellt. Die Wildschwänezüge gingen in östlicher Richtung.

Unbekannter Mann vom Eisenbahnzug überfahren. Auf der Eisenbahnstrecke Königsberg—Insterburg im Ostteil Schönlitz, Kreis Königsberg, wurde ein unbekannter Mann aufgefunden, der von einem Nachtzug überfahren und vollkommen zertrümmert worden ist.

Schuldschlag wegen Mordes. In der letzten Zeit sind in den Dörfern Döbladen, Jänischken, Rehfeld, Mischallen des Kreises Insterburg zahlreiche Mordanklagenfälle zu verzeichnen gewesen, so daß die Schulen Döbladen und Mischallen auf Anordnung des Kreisarztes geschlossen werden mußten.

Hotelbrand in Gerdetrug. Im Germania-Hotel in Gerdetrug brach ein großes Feuer aus, durch das der gesamte obere Teil des Gebäudes vernichtet wurde. Neun Familien wurden obdachlos. Der Schaden belief sich auf 100 000 Lit. Im Pächterlokal des Hotels waren Wohnungen eingerichtet. Das Feuer übergriffte die Einwohner in der Nacht, so daß sie zum Teil unbedeutend flüchten mußten.

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Die Fußballrunde der Arbeitersportler

wird morgen fortgesetzt. Wiederum kommen auf dem Trostplatz eine Reihe interessanter Spiele zum Austrag.

In der ersten Klasse

stehen sich um 15.30 Uhr Pechendorf I und die F. T. Schidlitz I gegenüber. Ein spannender Kampf ist zu erwarten.

Die zweite Klasse bringt um 10.30 Uhr die Begegnung F. T. Danzig I gegen Freiheit I und um 14 Uhr das Treffen Trutenau I gegen Trifisch auf 11.

In der Jugendklasse

spielen um 12 Uhr die F. T. Schidlitz gegen Trifisch und um 13 Uhr Bürgerweien gegen Freiheit.

Auf dem Platz in Oliva

finden folgende Spiele statt:

9.30 Uhr: Bar Kochba II gegen F. T. Panafuhr II.

11 Uhr: Bar Kochba I gegen Bürgerweien II.

14 Uhr: F. T. Oliva Jugend gegen F. T. Danzig Jugend.

Handball am Sonntag

Nach längerer Pause, die teils durch die Schneelage, teils durch die aufgeweichten Plätze bedingt war, sehen die Handballspieler morgen ihren Spielbetrieb wieder fort. Auf dem Trostplatz stehen sich um 9.15 Uhr Freie Turnerschaft Danzig und Freie Turnerschaft Schidlitz gegenüber. Um 15 Uhr spielt die Freie Turnerschaft Oliva gegen die zweite Mannschaft der Freien Turnerschaft Panafuhr in Oliva.

Ballenverband

In Neufahrwasser treffen sich um 11 Uhr auf dem Ertelplatz 1919 Neufahrwasser und Schutzpolizei. 1919 Neufahrwasser hat die größeren Siegesaussichten. Vorher Rejerwiel.

Auf dem Bilschowsberg I stehen sich Ostmark/Danzig und Paental gegenüber. Es ist das ein Spiel um den Vereinspokal. Ostmark/Danzig ist als einziger Kreisligaverband angeschlagen. Anstoß 15 Uhr. Vorher Jugendspiel.

Tischtennis-Turnier eröffnet

Morgen Endspiele

Die Tischtennispieler und -spielerinnen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig haben am Donnerstag ihr Tischtennisturnier im Café Bilschowsche eröffnet. Da an drei Tischen gespielt wurde, gelang es den Turnierteilnehmern, in drei Stunden insgesamt 35 Treffen durchzuführen. Das sind die Hälfte der Spiele. Am Sonntag wird schon um 14 Uhr begonnen. Es ist daher anzunehmen, daß die Spiele um etwa 18 Uhr beendet sind.

Bei den am Donnerstag durchgeführten Spielen wurde nur guter Sport geboten. Auch ein älterer erfahrener Spieler mußte sich von dem aufstrebenden Nachwuchs geschlagen bekennen. Teilweise ließen sich heute schon Schlüsse auf den Ausgang in den einzelnen Klassen ziehen.

Ungeklärt liegen die Dinge bei den Einzelspielen der A-Klasse. Hier befinden sich noch Vertreter aus den gemeldeten Vereinen: F. T. Danzig, F. T. Panafuhr, F. T. Schidlitz und der Verein Wasserfreunde im Kampf. Die Wasserfreunde und Schidlitz werden sich wohl durchsetzen.

Bei den Doppelspielen derselben Klasse spielt sich der Endkampf zwischen der F. T. Schidlitz und den Wasserfreunden zu. Die F. T. Danzig liegt zwar auch noch im Rennen, doch dürfte sie über die Vorklärrunde nicht hinauskommen. Die F. T. Panafuhr ist am Donnerstag ausgeschieden.

In der B-Klasse,

die übrigens am stärksten besetzt ist, sind noch alle gemeldeten Vereine vertreten. Wenn nicht alles klappt, wird hier der Sieg an Freiheit denkbar fallen.

Die Treffen der Spielerinnen

sollten am Sonntag eine reine Angelegenheit der F. T. Danzig sein. Sowohl bei den Einzel- wie auch bei den Doppelspielen hat sie noch die meisten Vertreterinnen im Kampf stehen. Außerdem sind noch vereinzelt Spielerinnen der Wasserfreunde im Rennen.

Die Eisländer im Vordertreffen

Ruhetag in Angerburg

Wie vorgeesehen, wurde am Freitag auf dem Schwanenplatz bei Angerburg der Betrieb vollständig eingestellt, um den Teilnehmern an der Europa-Eissegel-Regatta etwas Zeit zu lassen, sich auf die beiden letzten, durchweg noch entscheidenden Tage vorzubereiten. Am Sonnabend ist für 8 Uhr früh die Startbereitschaft für alle Klassen angelegt.

Ob das dritte Rennen zur Europameisterschaft der freien 15-qm-Klasse noch ausgetragen wird oder nicht, der Titel ist dem Eisländer von Polst mit seiner „Kanal“ nicht mehr zu nehmen. Gleichzeitig hat sich der Führer der Eissegel-Abteilung des Seglerverbandes, Dr. Kadelbach-Verlin, mit seinem Schützling „Polarschiff“ bereits die Deutsche Meisterschaft in dieser Klasse gesichert.

Ungarn von Rumänien geschlagen

Tischtennis-Weltmeisterschaft

Die Spiele des Freitags brachten bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften in Prag eine Sensation: Ungarn wurde von Rumänien 5 : 0 geschlagen! Allerdings wird die Niederlage verhandelt, wenn man berücksichtigt, daß Ungarn an diesem Tage auf Varna und Szabados verzichten mußte. Deutschland erlitt ebenfalls im Zweikampfsystem die Niederlage, und zwar durch Jugoslawien mit 1 : 5. Dagegen konnten die deutschen Frauen im Corbillion-Pokal zwei neue Siege feiern, sie schlugen Belgien und Ungarn jeweils 3 : 0.

Sonja Henie ist in Ruhestellung und soll, einem amerikanischen Nobel nach, verschiedene Verträge mit der Metro Goldwyn Mayer Company abgeschlossen haben. Wenn ja, dürfte die norwegische „Eis Königin“ ihre beispiellose Siegesserie als Amateurin beendet haben.

Der Davis-Pokalkampf U.S.A. — Australien findet als Schlußrunde der nordamerikanischen Zone in der Zeit vom 30. Mai bis 2. Juni in Philadelphia statt. Allison, Mayo, Budak, Grant, Ann vertreten U.S.A., Crawford, McGrath, Lutz und Syroule Australien.

Steuerveranlagung und Abwertung

Die vom Landessteueramt angekündigten Veranlagungs-
titelungen für die Einkommen-, Körper,haft-, Umsatz-, Ge-
werbe- und Vermögenssteuerveranlagung sind gestern erschie-
nen. Bekanntlich sind diese deshalb jezt neu erlassen worden,
weil die beteiligten Wir,chaftsstreise befürchteten, daß eine
Vesteuerung der Abwertungseinkünfte eine Steuerzahlung
aus der Substanz, aus dem Betriebsvermögen zur Folge
haben würde. Dazu ist nun folgendes bestimmt worden:

Die Bilanzen der Steuerpflichtigen sind nach den bisher geltenden Bilanzierungsgrundsätzen unter Berücksichtigung des Grundsatzes „neuer Gulden gleich alter Gulden“ aufzustellen und der Steuererklärung zugrunde zu legen.

wird freigestellt, in einem Anband zur Steuererklärung anzugeben und nachzuweisen, welcher Teil des nach § 4 ff. des Einkommensteuer-Gesetzes ermittelten Gewinns nach ihrer Ansicht auf rein buchmäßige Ummertungsgewinne entfällt unter Aufteilung des Betrages auf die in Frage kommenden Konten. Bei der Gewinnermittlung berücksichtigte rein buchmäßige Ummertungsverluste sind gleichfalls, und zwar getrennt nach den in Frage kommenden Konten anzugeben. Soweit Steuererklärungen bereits abgegeben sind, kann diese Aufstellung bis zum 31. März 1936 nachgeholt werden.

Die Vorauszahlungen für das Jahr 1936 werden nach den Vorschriften der Steuer Gesetze unter Auscheidung der nachgewiesenen Umwertungsgewinne festgesetzt werden.

Nicht nur bei den buchführenden Betrieben, die ja erheblichen Umfanges sind, sondern auch

Wollen die Abwertungsfolgen in der Steuerveranlagung Berücksichtigung finden. Seite 17 der Richtlinien enthält darüber für nichtbuchführende Gewerbetreibende folgende Bestimmung: „Soweit Gewerbetreibende keine ordnungsmäßigen Bücher oder Aufzeichnungen geführt haben, sind bei der nach § 206 St. Gr. Gf. gebotenen Schätzung der gewerblichen Einkünfte die vom Steueramt nach Heranziehung des Beirats festgestellten Richtsätze zurunde zu legen. Zu ihnen sind die Auswirkungen der Außenverwertung berücksichtigt. Die Richtsätze sind auch für Zoppelot anzuwenden. Für den übrigen Bereich des Steueramts II ist von Fall zu Fall zu prüfen, inwieweit die besonderen Verhältnisse auf dem Lande ein Abweichen von den Richtsätzen bedingen. Da sich die Außenverwertung bei den einzelnen Betrieben ganz verschieden angewandt hat, wird ein Abweichen von den Richtsätzen in begründeten Fällen nicht vermeiden lassen.“

nachfolgender Vertriebe, die, wie nochmals zu betonen ist, in
 Schublen aufgestellt werden muß, ist folgendes wichtig: Grund-
 ründe und Gebäude, Maschinen und Inventar, Beteiligungen,
 Patente und Hypotheken, Forderungen, Schenke an
 Waren, Rohstoffen, Halbfabrikaten und Betriebsmitteln eben-
 so wie bares Geld und Bankaufhaben können folgendermaßen
 in der Bilanz bewertet werden:

Sowohl im Laufe des Jahres 1935 erworben: A gegen danziger Gulden: Anschaffungspreis vermindert um Abhörschuldung oder Teilwert; B gegen fremde Währung: a) vor dem 1. Mai: Anschaffungspreis umgerechnet zum alten Kurs, abzüglich Abschreibung oder Teilwert; b) nach dem 1. Mai: Anschaffungspreis umgerechnet zum neuen Kurs, abzüglich Abschreibung oder Teilwert.

Wenn die Bücher von Firmen vollständig oder für einzelne Konten in fremder Währung geführt werden, muß zur Aufstellung der Bilanz eine Umrechnung aller in Frage kommenden Endposten in Danziger Gulden stattfinden. Soweit die Konten in einer fremden Währung geführt werden, ist zu beachten, daß bei der Umrechnung mit Rücksicht auf die Guldenumwertung bei der einzelnen Konten verschiedene Umrechnungssätze in Frage kommen können. In einer Anlage zu den Richtlinien ist die Höhe der Kurse für die wichtigsten Auslandsbewährungen im Kalenderjahr 1935 aufgeführt.

Die Frage der Verichtigung oder Zurendung einer bereits dem Steuerverwalt eingereichten Bilanz mit Rücksicht auf die Abgrenzung wird auf Seite 17 der Richtlinien unter Verweisung auf den Kommentar zum Eink.-St.-Ges. erörtert. Eine Bilanzüberprüfung ist es, wenn zwei an sich zulässigen Bewertungsarten eine andere gewählt werden soll als bisher. Das ist nicht nur bis zur Einreichung der Steuererklärung möglich, sondern auch bei der Zustimmung des Steueramtes notwendig. Eine Bilanzverichtigung, d. h. der Ersatz einer handelsrechtlich unzulässigen Bilanzierungsart durch eine zulässige, ist ebenfalls möglich und geboten. Es kann sowohl die Handels- wie auch eine schon geführte besondere Steuerbilanz jederzeit verichtigt werden.

Weiter ist von besonderer Wichtigkeit noch die Frage der
Besserung der sogenannten Exekutionstermine

nach § 23 Eink.-St.-Ges., dem als Folge des Grundgeschäftes der Gulden gleich neuer Gulden“ bei der Veranlassung für § 23 eine erhöhte Bedeutung zukommt. Soweit durch Veräußerung von Devisen (ausländischen Noten und Münzen, Gold oder Wertpapieren in ausländischer Währung), die vor dem 1. Mai 1935 gegen Gulden zum alten Kurs erworben und nach dem 1. Mai 1935 zu neuen Kursen veräußert oder bei Ausschüttungen in Zahlung gegeben worden sind, nach der neuen Guldenrechnung Gewinne erzielt worden sind, sind diese, soweit die übrigen Voraussetzungen des § 23 vorliegen, steuerlich wirksam. Die Beweggründe derartiger Transaktionen sind unerheblich. Erzielt ist der Spekulationsgewinn mit der

gewählt worden:
Jemand hat am 10. April 1934 für 6000 Gulden 10 000
Flotz erworben, beim Verkauf der Flotz am 10. Mai 1935
erlöße er 10 000 Gulden. Eine Steuerpflicht nach § 23 ist nicht
gegeben, da zwischen Anschaffung und Veräußerung mehr als
ein Jahr liegt. Ist bei gleichem Veräußerungsdatum die An-
schaffung erst am 20. August 1934 erfolgt, so liegt ein steuer-
pflichtiger Spekulationsgewinn vor.

Für die Beurteilung der Steuerpflicht eines solchen Gewinnes ist weiter von erheblicher Bedeutung die Freigrenze von 1000 Gulden, die § 23 Abs. 4 vorsieht.

Jemand hat am 20. August 1934 angeschafft: 3000 Mark für 1200 Gulden; er veräußerte sie am 15. Juni 1935 für 2000 Gulden. Der Gewinn beträgt 800 Gulden. Da der Gewinn den Betrag von 1000 Gulden nicht erreicht hat, ist eine Steuerpflicht nicht gegeben.

Anlagehaftig sind am 20. August 1934 600 Dollar für 1800 Gulden; am 15. Mai 1935 sind dafür erlöst worden 3000 Gulden, Gewinn 1200 Gulden, der Gewinn ist steuerpflichtig, und zwar in voller Höhe, nicht nur der den Betrag von 1000 Gulden übersteigende Teil.

Siegen mehrere derartige Geschäfte vor, so sind für die Frage der Steuerpflicht die Gewinne zusammenzurechnen.

Besonders hingewiesen wird in den Richtlinien weiter darauf, daß die obigen Grundsätze der Bewertung nur für die Einkommensteuer gelten. Für die Vermögenssteuer sind die Guldenwerte am 21. 12. 1935 maßgebend. Daß gilt ganz besonders für

Devisenbestände, vor der Abwertung gekaufte Waren und Maschinen, Devisenankaufhaben, Devisenforderungen, Wertpapiere und Beteiligungen in Devisen.

Als Beispiel ist ein bereits am 31. 12. 1934 vorhandenes ge-
wöhnliches und unverändert gebliebenes Bankkonto in Höhe von
1000 Dollar gewählt worden. Während dieses auch in der End-
bilanz 1935 für die Einkommensteuer mit 3000 Gulden zu be-
werten ist, beträgt sein Wert für die Vermögenssteuer 5000
Gulden. Die Vermögenssteuer erfasst also die geldunabhängige
Versteigerung der Vermögen durch die Abwertung in voller
Höhe. Für den Grundbesitz verbleibt es aber bei den Einheits-
werten, die schon zum 31. 12. 1934 festgesetzt worden sind.
Diese Werte sind auch in die neue Vermögenssteuererklärung
einzuflechten.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig
Wolkig, teils aufklarend, Temperatur unverändert

Vorherlage für morgen: Volkig, Nachlassen der Schauerthätigkeit und zeitweilig anflarend, mäßige nördliche Winde, Temperatur um 0 Grad.

Aussichten für Montag: Volkig, nach Westen zurückdrehende Winde. Temperatur wenig verändert.

Maximum des letzten Tages: 3,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 0,9 Grad.

Im Danziger Hafen werden erwartet: Finn. D. „Sera“,
 14. 3. fällig, Pam; schwed. D. „Silda“, 15. 3. fällig, Pam; poln.
 D. „Tajem“, 14. 3. fällig, 16./17. 3. fällig, Pam; schwed. M.-sch.
 „Santos“, 16. 3. fällig, Pam; deutscher D. „Minna Corda“,
 14. 3. von Königsberg, Polss; deutscher D. „Duit“, 15. 3. fällig,
 Nordb. Rhod; schwed. D. „Zelus“ 14. 3. fällig, Atlantic;
 schwed. D. „Westar“, 16. 3. fällig, Atlantic; brit. D. „Balltra-
 ver“, 16. 3. fällig, U. B. C.; deutscher D. „Ederhann“, 16. 3.
 von Königsberg, Behnte & Sieg; schwed. D. „Ludwig“, 14. 3.
 von Malmo via Gdingen, Behnte & Sieg; brit. D. „Drifd
 Head“, 14. 3. von Memel, Behnte & Sieg; dän. D. „Gerda
 Maerck“, 14. 3. von Koppenhagen, Polss; poln. D. „Lublin“,
 14. 3. fällig, 16./17. 3. fällig, Roßberg & Kilaschki; deutscher D.
 „Energie“, 14. 3. von Königsberg, leer, Bergenske; deutscher
 M.-sch. „Suffan“, 14. 3. von Königsberg, leer, Bergenske;
 schwed. D. „Pelle“, 14. 3. von Aarhus (Südchweben), leer,
 Bergenske.

Im Obdingerer Hafen werden erwartet: D. „Ernst Hugo
Glinnes“, circa 19. 3. fällig, Bam; D. „Kognan“, circa 14/15.
3. fällig, Rummel & Burton; D. „Kobur VI“, 14. 3. fällig,
Polzrob; D. „Argosy“, 21. 3. fällig, American Scantic Line;
D. „Aßtern“, 20. 3. fällig, Bergensfærte; D. „Butt“, 14. 3. fällig,
Browe.

Es liegen auf der Reede vor Ebingen: D. „Louis de Geer“ für Holzh: D. „Hjalmar Bessel“ für Holz.

E i n g a n g. Am 13. März: Schwed. D. „**Solkab**“ (813) von Norr-
köping, leer, Aktra, Beichelämmer Beder; voln. d. „**Buck**“ (508)
von Rotterdam, Güter, Sam. Quantionsbeder; norm. d. „**Smit**“
(552) von Stavanger, leer, Lencgal, Neuer Beichelbahnbof; Schwed.
M.-Sch. „**Stureholm**“ (2702) von Forra, Güter, Bergenfle, Frei-
gejrit; norm. d. „**Dundabog**“ (828) von Odgöna, Güter, Sam.
Beichelmünder Speider; dt. d. „**Abels Fräber**“ (1326) von Hens-
burg, leer, Aktra, Kaiserhafen; dt. d. „**Ela**“ (485) von Middelstert,
leer, Södmann, Solmbafen; dt. d. „**Gora**“ (485) von Königsberg,
leer, Aktra, Beichelämmer Beder; dt. d. „**Alara E. M. Rink**“
(937) von Hamburg, Güter, Lencgal, Söfentanal; engl. d. „**Norra**“
(594) nach Königsberg, Güter, Reinbold, Söfentanal; dän. d. „**Glidenhau**“
(728) von Oslo, leer, Sölk, Kaiserhafen.
Am 14. März: Finn. D. „**Dama**“ (1050) von Kuovenbagen, leer,
Krus, Beichelbahnbof; dän. M.-Sch. „**Rehta**“ (70) von Kuovenbagen,
leer, Bergenfle, Marinebohlenlager; dän. d. „**Alara**“ (798) von
Kemel, leer, Aktra, Besterflotte.

Ausgang. Im 13. März; Schwed. D. „Hofenbel“ (767) nach
Schiedsbalm, Gohlen, Sam. Neuer Reichshausnord; idem. D. „Egon“
(901) nach Goldenburg. Güter, Gebalte und Eig. Hofenfaul; dan.
K.-S. „Gedmund“ (60) nach Dorfor, Dellungen, Ganzwindt, Gefen-
anbau, dan. D. „Evanbild“ (1284) nach Breßon. Güter, Holz, Wein-
gölz, Kaiserthaler; poln. D. „Wilke“ (1843) nach Odynia. Güter,
Pommet und Klaczkow, Consigier Bertri; dan. M.-S. „Danzsch“
(1777) nach Korfelundeb, Dellungen, Sam. Freibrecht; norw. D.
„Herdsmas“ (1808) nach Oslo, Güter, Bergwerke, Hofenfaul.
Im 14. März; Dan. D. „M. E. Rosenbergs“ (1829) nach Rosen,
Gohlen, Horta, Aufgab.

Sept 12, 1913; Dec 13, 1913

Eingang. Schwed. D. "Jover" (714) von Malmö, Västerg.
tobert, HSE. "Zewerz" (970) von Leantiedebärn mit 1408 To Göttern,
Amberg u. Silkebach; holl. HSE. "Aleo" (817) von Amsterdäm mit
18 To. Göttern. Reinhold; poln. D. "Barzawa" (1334) nach Danzig,
albritz; norm. D. "Rasf" (830) von Bergen mit 348 To. Berinoren,
Bergeifte; dän. D. "Trie" (882) von Göteborg. Bergeifte; dän.
D. "H. Melins" (1125), Reinhold.

Ausgang. Dän. D. "Cleipner" (740) nach Danzig mit 10 To.
Reinhold; Reinhold; dän. D. "Kora" (738) nach Svölveborna mit
100 To. Zögeln. Västerg.; dt. D. "Potschi" (1348) nach Oslo mit
100 To. Zögeln. WGRS.; lett. D. "Guerla" (2234) nach Pajepia
mit 356 To. Bunterkühlen. Västerg.; finn. D. "Gaese" (807) nach
Helsingfors mit 191 To. Stüdgen. Fechl. Köstte; poln. D. "Lefka"
168 To. nach Hall mit 912 To. Stüdgen. 15 Bieder. Polstriz; poln.
D. "Lef" (563) nach Danzig von Antwerpen mit 441 To. Stüdgen,
Fechl. Köstte; poln. D. "Lech" (1799) nach London mit 8 Fass. 761 To.
WGRS.; poln. D. "Robert" (817) nach Danzig mit 8 To.
WGRS.; poln. D. "Robert" (1163) nach Gefle mit 8 To.
WGRS.; dän. D. "Buck" (503) nach Danzig und

Stangneth belehrt die Kleingärtner

Erklärungen über die Finanzwirtschaft und Volkswirtschaft

Die Landesgruppe der Kleinärmer und -flebler hatte zu feiern und einige Bezirke zu einer Versammlung in das Versteißershaus eingeladen. Erschienen waren etwa 600—700 Personen. Der Leiter der Versammlung erklärte, daß eine außerordentliche Versammlung stattfindet, um Rechnung abzulegen. Stangneth, der Landesgruppenführer und Referent des Abends, betrat mit dem Gruß „Heil Hitler!“ den Saal, doch wurde dieser Gruß nur von etwa 50 Anwesenden erwidert. Stangneth erklärte, daß nur über die Maßnahmen des Zents und über die, welche er als Landesgruppenführer getroffen habe, gesprochen werde. Eine Anrede werde nicht stattfinden, worauf eine merkbare Unruhe eintrat.

Stangneth erklärte darauf, daß genügend Kriminalbeamte im Saale verteilt wären, um eventuelle Unruhestifter nach Schießlänge zu befördern.

Gegen den früheren Nachschaffteiler der Kleingärtner, Koch, erbob Stangneth schwere Vorwürfe persönlicher und sachlicher Art. In den Jahren 1933/34 habe Koch gemeinsam mit seinem Vorgänger Schröter auf Kosten der Kleingärtner geleistet. Er, Stangneth, hätte keine Macht über Koch gehabt. Der Senat hätte eingegriffen, um dem Treiben Kochs ein Ende zu machen. Er habe z. B. für 151 Gulden Zahlungsbeefehle gegen die Vermögen der Armen losgelassen. Von den Nachbarn sei ein 50 Seiten starker Bericht über Unflathkeiten eingereicht worden. Wahr sei, daß Koch 100 Gulden monatlich Aufwandsentschädigung bezog. Außerdem hatte er aber eine Straßenbahnfahrkarte. Anstatt einmal zehn Minuten zu Fuß zu gehen, hätte Koch sich ein Auto genommen. Etwa 65 Gulden monatlich habe Koch für Telefongespräche angegeben. Seine Rechnungen über die jeweiligen Ausgaben seien nicht spezialisiert eingereicht, sondern immer in großen Beträgen in Baufuß und Bogen bezahlt worden, u. a. auch einmal 1200 Gulden. Stangneth erklärte, daß er jetzt die prägnanten Aufwandsentschädigungen gestrichen habe. Koch und Schröter sollten nach Deutschland gehen. Als Koch durch Stangneth seine Verurteilung erfuhr, gab Koch zur Antwort, er, Stangneth, und der Senat hätten ihm nichts zu sagen, er unterliege lediglich Berlin. Erst als Stangneth die Kriminalpolizei antelephonierte und nochmals aufforderte, die Rüsse zu verlassen, habe Koch mit den Worten nachgegeben: „Wenn ihr mit derartigen Missetaten arbeitet, bin ich natürlich machtlos, aber meine Entschädigung für Februar erhalte ich doch noch, nicht wahr?“ Solch ein Mensch sei Koch. Er habe den Armen nie geschadet, sondern nur die Volksgemeinschaft in den Kolonien getroffen. Stangneth meinte dazu.

nicht die Uniformen mit den vielen Orden sind maßgebend, sondern der Charakter. Einen Arbeiter, gleich, welcher Partei er angehört, mit christlichem Charakter müsse man unglaublich höher schätzen als einen Beamten mit Uniform und vielen Sternen. (!) „Wir“ so sagte Stangneth, „wissen sehr gut, daß nicht alle kolonialen Nationalisationalisten sind, schätzen sie aber dennoch als ausländische Menschen.“ (Starke Beifall.)

Enslisch führte dann Stangneth weiter aus: „Sämtliche Kolonieführer „mitamt ihrer Vorgesetzten“ werden mit dem 1. April abgesetzt. Es sollen lediglich nur solche Personen als Kolonieführer eingesetzt werden, die das volle Vertrauen der Kolonisten haben. Außerdem soll den Kolonieführern ein größeres Selbstverwaltungsrecht eingeräumt werden. Sämtliche Dörfer müssen abgebaut. Der neue Ort werde insgesamt um 9877 Gulden gekürzt. Darunter befindet sich ein Werbefonds von 400 Gulden, von dem Stangneth behauptete, daß er bei Bezahlungen draufgegangen sei. In den Kolonien sollen Ruhe und Frieden herrschen. „Wir“ so erklärte Stangneth — „wollen

nicht das Volk durch Fenstereinschlägen und Ueberfälle
erziehen,

sondern durch die klare Vernunft.“

Zum Schluß der Versammlung erklärte Stangneth: „Ich mache darauf aufmerksam, daß niemand sitzen bleiben darf, nicht so, wie die Pöbel aus Alttisch in Bürgernähe, wo bereits eine Kleinrentnerversammlung stattgefunden hat. Ich bitte die Anwesenden, beim Singen des Nationalhymnen sich von ihren Plätzen zu erheben, andernfalls nachgelassen und die Kriminalpolizei ihre Pflicht tun wird.“ Auf diese Aufforderung hin verließ ein Teil der Besucher sofort den Saal. Auf der Straße konnte man dann noch Gruppen finden, die eifrig über die neue Volksgemeinschaft diskutierten.

Polizeibericht vom 14. März 1936. Festgenommen sind Personen. Davon: 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Schmutzgehalts, 1 wegen Trunkenheit. — Gefunden: 1 Küstlerbester, Marke Mont Blanc III, 1 Gold mit Schilde, 2 Goldschmuckstücke am Ring, 1 Kneifer mit doubl. Brille, 1 Autoreifenheber. — Verloren: 1 volkshäusl. Personalzweis für Ladens Abbe, 1 schwarzes Portemonnaie mit 5 Gulden.

„Kinder der Straße“. Im „Jüdischen Theater“, Freigasse, gelangt heute und morgen das Stück „Kinder der Straße“ zur Aufführung. Im Lebensbild in 3 Akten. Gute schauspielertische Kräfte, neue Dekorationen und eine adäquate musikalische Untermauerung verheißen einen gennßreichen Abend bei diesem, dem wirklichen Leben entnommenen Stück.

Ständesamt 1. Sterbefälle am 12. März, 1936: Gärt-
er Otto Rieger, 29 J. — Kreiler Johannes Gregorowski,
2 J. — Regierungsoberrat Dr. S. Schier, 104 J. —
Kocharbeiter Otto Götz, 44 J. — Arbeiter Julius Runkel,
3 J. — Sohn des Lehrers Manfred Heimann, 2 J. —
Sitte Marie Wehrent geb. Nick, 71 J. — Invalide Jakob
Rein, 86 J. — Kaufmann Adolf Rißler, 67 J.

Staats. Standesamt 7, Danzig-Obra. Beurkundete
 ter befallte: Arbeiter Wilhelm Richter, 70 J., Sohn
 des Hilfsbahnwärters Johann Wronski, 3 Mon., Tochter
 des Richters Adalbert Schlicht, 5 Mon., Tochter des Arbeit-
 ers Max Kunkel, 1 Eid., Invalide Franz Miesse, 49 J.,
 Invalide Adolf Wulff, 64 J., Invalide Richard Mitz,
 3.

Verantwortlich für die Redaktion: i. V. Heinrich Gräbner;
 der Inserate: Anton Focken, beide in Danzig. Verlag: Buch-
 handlung und Verlagsanstalt A. Focken, Danzig. Druck: Drucker-
 und Verlagsanstalt A. Focken, Danzig.

